Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford

Nr. 9 | Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich — Mark; bei Postbestellung kommt das Bestellgeld hinzu. | Donnerstag, 11. Januar | Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspaltigen Petitzeile für Stadt und Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 10 Pfennig, sonst 15 Pfennig. | 1912

Rede des Herrn Rektor Tiftel

auf einer fortschrittlichen Wahlversammlung.

(Fortsetzung.)

Nun, meine Herren, was ich Ihnen hier eben kurz skizzieren konnte, sind selbstverständlich nur Notstandsmaßnahmen, die auch der verflossene Reichstag noch hätte erledigen können, wenn nur etwas guter Wille, nur etwas Mitfühlen und Empfinden für die Not im Volke vorhanden gewesen wäre. An den neuen Reichstag kommen wir selbstverständlich mit anderen Forderungen. Wir erwarten von der Legislaturperiode 1912 bis 1917 ganze Arbeit, eine Reform von Grund auf, nämlich die gänzlich andere Fundierung unserer Wirtschaftspolitik in Zoll- und Steuerfragen. Das Jahr 1912, in dem dieser Reichstag gewählt wird, und das Jahr 1917, in dem er wieder auseinander geht, müssen Wendepunkte in der wirtschaftspolitischen Geschichte Deutschlands werden. Ich erinnere da an ähnliche Jahre, die Wendepunkte, Mark- und Marksteine in der Geschichte waren: 1834, als der Zollverein gegründet wurde und 1879, als Bismarck vom Freihandel zum Schutzzoll überging — Jahre von ähnlicher Bedeutung müssen die Jahre 1912 und 1917 werden. Wir erwarten nämlich von der nächsten Legislaturperiode, daß sie das Interesse der Konsumenten, das Interesse der Bürger, Kleinbauern, Handwerker, Kaufleute, Industriellen und Beamten, aller jener Männer, die in landwirtschaftlicher Beziehung doch zum größten Teil nur Konsumenten sind, daß sie dies Interesse in ein richtiges und harmonisches Verhältnis zu den Interessen der Produzenten setze. Handel, Gewerbe, Industrie, schaffende Arbeit, mag sie nun in Spinnereien, Webereien, in Hütten oder Zechen usw. geschehen, müssen jene Geltung in unserm Volke bekommen, die ihn einaufgrund ihrer finanziellen Leistung vor allen Dingen, und aufgrund ihrer kulturellen Leistungen nicht immer zugestanden ist. Meine Herren, ich brauche nur, um nicht viele Fälle zu nennen, Sie daran zu erinnern, daß der größte Teil unserer gesamten Einkommensteuer vom Westen aufgebracht wird, daß allein der Bezirk Düsseldorf mehr aufbringt, als zwei ostelbische Provinzen. (Hört, hört!) Meine Herren, dies 65-Millionenvolk wird aber gegenwärtig so regiert, als ob es zum allergrößten oder doch wesentlichsten Teile aus Grundbesitzern bestände, von denen wir nur etwa 25 000 im deutschen Reiche haben. Es scheint den verantwortlichen Personen nicht bewußt zu sein, daß der ausgesprochene Beamtenstaat der Deutschen zur Ausführung seiner Funktionen in Post, Telegraphie, Eisenbahnen, Kontor ein Zweimillionenheer von Beamten erhalten hat, und daß das Land der Hütten, Zechen, Fabriken, Ziegeleien der Tausende und Abertausende Betriebe anderer Art ein Millionenheer der Arbeiter zu ernähren und zu versorgen hat. Es ist nicht mehr wie vor dem Jahre 1870. Deutschland ist von einem Agrarstaat zu einem Industriestaat geworden, die letzten Dezennien haben ungeheuren Wandel geschaffen, sie haben das Volk hinüber fluten lassen von jenseits der Elbe nach diesseits der Elbe. Deutschlands Herz schlägt, wo das Herz in jedem richtigen, gesunden Körper ist, in der linken Hälfte des Leibes, aber Deutschlands großer Magen liegt in der rechten Hälfte dieses Volks. (Zuruf: Leider!) Darum, meine Herren, ist es nötig, daß wir an dem krankhaften Leibe einen äußeren Eingriff machen, denn auch Krankheiten dieser Art können zur Vernichtung des Menschen, zum Tode führen, und darum ist es im Interesse des deutschen Volkes, im Interesse des konsumierenden Volkes nötig, daß auch hier einmal mit dem Messer des politischen Arztes eingegriffen und an diesem deutschen Volkskörper mit so merkwürdig ausgebildeten Organen, mit dem gesunden, starken und frischklopfenden Herzen und mit dem erweiterten Magen eine gehörige Operation ausgeführt wird. (Bravo!) Wir wollen, meine Herren, nicht die Vernichtung aller jener Einflüsse, die jetzt die allein bestimmenden, wenigstens die dominierenden sind, wir wollen nur die Beschneidung und Zurückführung dieser überagrarischen Einflüsse und Anmaßungen auf das notwendige und natürliche Maß.

Nun ist auch den Freisinnigen — und man möchte es ihnen gern zum Vorwurf machen, und wir werden es wohl auch nachher erfahren — vorgeworfen worden, sie wollten die Landwirtschaft vernichten. Meine Herren, wir denken wahrhaftig nicht daran, denn auch wir Freisinnigen und Fortschrittler sagen gerade — und Herr Oberbossel, der da mit dem Kopfe schüttelt, wird die Richtigkeit und Wahrheit meiner Ausführungen nicht beeinträchtigen, wenn er außer Kopfschütteln nicht noch andere und wesentlichere Argumente hat. (Heiterkeit. Oberbossel: Ich komme noch!) Sie kommen schon, und wir sind gespannt darauf, daß Ihre Ausführungen überzeugender wirken als Ihr Kopfschütteln. (Zuruf Oberbossels.) Und wenn das Kopfschütteln auch 20 Minuten dauert! Wenn der Herr mir das Experiment vormacht, 20 Minuten mit dem Kopf zu schütteln und sich dabei keine Verrenkung zugezogen zu haben, dann bin ich von der Durchschlagskraft dieses Kopfschüttelns überzeugt. (Große Heiterkeit und Bravo!) — Meine Herren, auch wir wollen wahrhaftig nicht die Vernichtung der Landwirtschaft, denn wir stellen uns nicht hin als einseitige Vertreter einer Interessengruppe, nein, wir sehen in der deutschen Landwirtschaft eben die Wurzel der Kraft unseres Volkes, und wir wissen, meine Herren, auch, was die deutsche Landwirtschaft vor allem für Preußen Großes getan hat, als sie ihre starken Söhne von unsern Bauernhöfen — da kamen sie nämlich auch her und nicht nur aus den Schloßhöfen (Bravo!) — wir wissen, was diese deutschen Landwirtsöhne für Deutschlands Ruhm getan haben, wir wissen auch, daß in Zukunft die deutsche Landwirtschaft große Aufgaben zu erfüllen haben wird, daß es nicht geht, das deutsche Volk mit Präparaten und künstlichen Zusammensetzungen zu ernähren, sondern daß dazu nötig ist: Brot, Fleisch, Milch und zum kleineren Teil auch Eier und Butter. Was wir aber wollen und was wir bis zur Erfüllung wollen müssen, und auch vor allen Dingen im Interesse der Landwirtschaft, das ist allerdings die Vernichtung, die Beiseiteschiebung jener überagrarischen, jener agrardemagogischen Richtung. Meine Herren, jene Ritter von der Kreuzzeitung, die in edler Selbstbescheidung das Kreuz vorläufig erst auf ihrer Zeitung tragen — solche Kreuze sind nämlich leichter und einfacher zu tragen —, die aber mit der Finanzreform dem deutschen Volke und namentlich seinen Arbeitern ein schweres, ein lebendes Kreuz auf die Schulter gelegt haben, jene Triarier Seiner Majestät des deutschen Kaisers, die nicht nur gelegentlich zu einem Minister sagen: der Minister kann uns sonst was! sondern die auch vor Seiner Majestät selbst auf den Tisch schlagen mögen, wenn es ihre Ziele ihnen zu fordern scheinen, die allerdings, die müssen aus unserer Politik ausgeschaltet oder doch wenigstens zu einem so verminderten Einfluß verurteilt werden, daß unsere Politik von ihnen nicht mehr so abhängig ist, wie gegenwärtig. Das ist ein in wahrem Sinne volkstümliches und volkswirtschaftliches Ziel. Und, meine Herren, das darf ich sagen, obgleich ich nicht aus den Gauen der deutschen Landwirtschaft komme. Aber ich habe unter ihr gelebt. Jetzt jedoch komme ich aus einer Industriestadt, wo ebenso Junker sitzen, wenn auch in einer anderen Art. Wenn wir auf der einen Seite die Zurückweisung des überagrarischen Einflusses, des Agrademagogentums wollen, dann tun wir es nicht in dem Sinne, daß dieser Einfluß auf eine andere Instanz übertragen werden soll, nämlich auf dasjenige Junkertum, das über Schlote und Fabriken verfügt. Wir verkennen keineswegs die Gefahr, die entstehen und heraufbeschworen würde, wenn statt des Bundes der Landwirte der Bund der Industriellen das Heft in die Hand bekäme. Ja, wenn einmal zwischen diesen beiden gewählt werden sollte, dann ist mir persönlich der Junker lieber, denn in ihm steckt noch ein Teil urwüchsiger Kraft und eines erfreulichen Selbstbewußtseins, wenn es auch, wie das Beispiel des Herrn von Oldenburg zeigt, manchmal ganz falsche und verkehrte Wege geht. Wir würden, wenn ein Industriedemagogentum aufkäme, in noch gefährlichere Bahnen einlenken, weil dann eines der wichtigsten Rechte, das Recht, sich zu vereinigen, gefährdet würde.

Meine Herren! Als der Kanzler gelegentlich der Teuerungsdebatte vor das deutsche Volk trat, hat ihm nicht unschön ein Abgeordneter entgegengehalten, das deutsche Volk sehe heute auf die Hände des Reichskanzlers. An den Lippen der Kanzler und Staatsmänner hat das Volk wohl schon oft gehangen und von ihnen vielleicht nicht die Worte gehört, die es erwarten zu können glaubte. Aber die Hände des Reichskanzlers, auf die das deutsche Volk sah, waren leer, und sie hatten nichts mehr und anderes zu geben, als eine Wahlparole. Der Reichskanzler v. Bthmann Hollweg, von dem das Volk Abhilfe, ergreifende wichtige Maßnahmen erwartete, gibt dem deutschen Volke statt dessen die Parole vom Schutz der nationalen Arbeit. Er versteht selbstverständlich darunter die Fortführung der bisherigen Wirtschaftspolitik, unserer Wirtschaftspolitik, die sich auch immer so sehr bewährt haben soll, — des ferneren der Zoll und die Finanzgesetzgebung. Das sagen alle: Viel ist bei der Teuerungsdebatte nicht herausgekommen, aber das wenigstens hat sie geschafft: sie hat den einzelnen Parteien Gelegenheit und Veranlassung gegeben, ihre wirtschaftspolitischen Forderungen klar herauszustellen und noch schärfer als bisher herauszuarbeiten. Und auch unsere freisinnigen Abgeordneten haben diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne ein kräftiges Wort in dieser Beziehung zu sagen. Und sie alle, die dabei gesprochen haben, stehen mit dem größten Teil der Fortschrittlichen Volkspartei auf dem Standpunkte, daß es sich bei dem nächsten Reichstage nicht darum handelt, dem Schutzzoll oder Freihandel irgendeiner von diesen Anschauungen zum Siege zu verhelfen, sondern daß der nächste Reichstag weiter nichts anderes zu tun hat, als zwischen diesen gegensätzlichen wirtschaftlichen Auffassungen zwischen diesen Extremen von links und rechts zu versöhnen und zu vermitteln und nichts anderes eben als berechtigte Interessen auf beiden Seiten zu befriedigen. Nun, meine Herren, da sehen wir allerdings in der Berücksichtigung berechtigter Interessen ein Entgegenkommen, wenn die ungeheuer hohen Schutzzölle auf Getreide, auf Futtermittel wesentlich herabgesetzt würden. Ich will nicht mit allzu vielen Zahlen hier operieren — Zahlen sind ja an und für sich immer der schlagendste und durchschlagendste Beweis, zugegeben allerdings, wenn sie auf sicheren statistischen Aufnahmen und Grundlagen beruhen. Aber, meine Herren, Zahlen sind auch an und für sich ein ermüdendes Material, das hineingeworfen wird in die Versammlungen und bald auch wieder vergessen ist. Aber ich möchte es trotzdem nicht unterlassen, Ihnen hier einige wichtige Zahlen zu geben.

Wenn wir einmal das Mittel ziehen würden zwischen agrarischer und sozialdemokratischer Berechnung, dann würden wir dahin kommen, daß der Konsum des deutschen Volks durch die Getreidezölle um etwa 1 Milliarde belastet wird. Der agrarische Professor Gehring berechnete diese Belastung auf 600 Millionen Mark, ein sozialdemokratischer Getreideexporteur dagegen stellt eine Rechnung von 1 370 000 ℳ auf: also, wenn wir das Mittel ziehen — und wir dürfen es in diesem Fall, um richtig zu gehen — dann würden wir etwa zu der Zahl kommen, die Brentano hinstellt, nämlich, daß der deutsche Konsum durch die Getreidezölle um etwa 1 Milliarde Mark belastet wird. Meine Herren, diese Summe müßte ja vom deutschen Volk getragen werden und sollte auch von ihm widerspruchslos getragen werden, wenn sie eben nötig wäre, den Staat in seiner Existenz, in seinem Fortbestande zu erhalten. Aber es ist eine ebenfalls nicht wegzuleugnende Tatsache, die ich ebenfalls durch Zahlen erklären könnte, daß von dieser Milliarde der größte Teil nicht in die Kasse des Staates, sondern eben in die Tasche anderer Leute fließt. Würde der Staat jährlich diese Milliarde an Zoll bekommen, wie ungeheuer reich müßte er in den 30 Jahren unserer Schutzzollpolitik geworden sein! Denn auch der Herr Staatsminister Goethe, der sich vielleicht mit diesen Fragen weniger beschäftigt hat, als mit Literatur und Aesthetik, hat einmal gesagt: Wer am Zoll sitzt und wird nicht reich, der ist ein Pinsel! (Heiterkeit.) Meine Herren, Deutschland ist nun 30 Jahre am Zoll und an ziemlich kräftigen Zollbäumen, die auch eine ziemlich kräftige Sprache reden, aber: reich ist es während dieser Zeit nicht geworden. Während Deutschland bis 1878 seine laufenden Ausgaben durch laufende Einnahmen bestreiten konnte, während es das damals noch vermochte, ist die Schuldenlast des deutschen Reichs in diesen 30 Jahren vom Minus auf über ½ Milliarde, genauer 4 553 000 000 ℳ angewachsen. Also, Sie werden mir zugestehen, reicher ist dieser Staat nicht geworden, denn dann hätte er nicht nötig gehabt, eine neue Finanzreform durchzuführen. Und jetzt schon kommen neue Andeutungen und Vorhaltungen, daß dieser Staat doch wieder neue Gelder nötig hätte. Wer hat nun den eigentlichen Nutzen vom Zoll? Den eigentlichen Nutzen haben jene Großgrundbesitzer, deren Besitz bereits in die hunderttausende geht. Nur ein Beispiel von den vielen durchschlagenden! Der Nationalökonom Conrad hat eine statistische Aufmachung gemacht über eine Grundbesitzer, die über 5000 Hektar haben. Unter diesen sind als die größten 12—15 Fürsten, dann aber nur Herren von hohem, höchstem und altem Adel, und allerdings auch 10 Bürgerliche haben sich unter diesen Großgrundbesitzern gefunden. Und diese 152 größten Grundbesitzer haben durch unseren Schutzzoll einen Preis von 5 - 25 bekommen, nämlich das Mittel zwischen Roggen- und Weizenzoll, was einen Gesamtnutzen von 20 Mill. ℳ ausmacht. Meine Herren, und dieser Nutzen, dieser ausschließliche Vorteil, den der Großgrundbesitz von den hohen Getreidezöllen hat, — spricht er sich nicht aus in den ungeheuren Güterverkäufen, die im Osten stattfinden? Meine Herren, östlich der Elbe sind die Großgüter bis zu 75 Prozent alle verkäuflich und wir haben diese, die innerhalb weniger Jahre mehrere Male — ein Gut sogar innerhalb eines Jahres neunmal — den Besitzer wechseln. Das aber geschieht doch nicht im Interesse des Getreidebaus! Getreidezölle werden doch nicht aus dem Grunde verlangt, auf den Gütern selbst Getreide zu bauen, sondern um die Wirkungen dieser Getreidezölle genießen zu können. Denn: Hohe Getreidezölle — hohe Getreidepreise, hohe Getreidepreise — hohe Grundstückspreise, hohe Grundstückspreise — hohe Renten! Das ist der Gang und ein ganz logischer und konsequenter Gang.

Ich darf auch dies noch anführen: Es ist statistisch einwandfrei nachgewiesen, daß der Umschlag bei den bäuerlichen Besitzungen in einer gewissen Zeit beim Großgrundbesitz 60 vom Hundert betragen hat. Das sind die eigentlichen Nutznießer der Getreidezölle, und den Schaden haben der Staat und alle, die — in landwirtschaftlicher Beziehung wenigstens — nur Konsumenten sind. Der Staat hat ihn: denn er muß den Hafer kaufen, den er für die Militärpferde nötig hat — denn, meine Herren, wir müssen auch jetzt noch in den Krieg reiten, wir können nicht mit Automobilen oder Luftschiffen unser Heer hinbefördern — er hat also Pferde nötig und muß den Hafer dafür mit 24 ℳ teurer bezahlen, als wenn er ihn im Auslande bekommen könnte. Aber diese Verteuerung spricht sich auch in dem Futter der Menschen — es ist das keine Herabwürdigung, denn ich habe es selbst genossen — aus. Während die Geldverpflegung in etwa 12—15 Jahren um 15 Prozent nur gestiegen ist, ist die Naturalverpflegung in derselben Zeit um 62,5 Prozent gestiegen, eben darum gestiegen, weil das Brot, das der Soldat genießt, weil alles das, was er sonst noch in der Menage bekommt, belastet ist. Und, meine Herren, haben denn in der Tat die Bauern den Segen, den Vorteil von der Schutzzollpolitik, wie man es ihnen in bündlerischen Versammlungen einzureden versucht? Ich hoffe und möchte es wünschen, daß hier kleine Landwirte vertreten sind, die uns hier eine Aufstellung geben könnten darüber, welche merkbaren Vorteile sie bisher von den Getreidezöllen gehabt haben. Die deutsche Landwirtschaft, das Bauernium, sie sind in erster Linie Viehproduzenten; verdanken wir es ihnen nicht in erster Linie, daß der Konsum an Fleisch in Deutschland bis über 90 Prozent von den Bauern bestritten wird? Gerade die Art des kleinen Betriebs erfordert Fürsorge und Sorgfalt in der Behandlung des einzelnen Tieres, die der Großgrundbesitzer, der seinen Inspektor und Verwalter hat, garnicht dem Vieh zuwenden kann. Und schon aus rein technischen Gründen muß die deutsche Landwirtschaft eben zur Viehhaltung kommen und muß den Getreidebau, den Körnerbau der das eigentliche Wesen des Großbetriebs ist, diesem Großgrundbesitze überlassen. Ich glaube nicht, daß die deutsche Landwirtschaft, soweit sie zum Mittel- und Kleinbesitz gehören will, mehr Getreide produziert, als sie für sich und ihr Vieh nötig hat. Darum, meine Herren, im Interesse der deutschen Landwirtschaft, als deren wirtschaftliche Interessenvertretung wir vielleicht mit größerem Rechte gelten dürfen als die Herren vom Bunde der Landwirte, in dem ja auch nur die Großgrundbesitzer das entscheidende Wort sprechen, im Interesse dieser deutschen Bauernwirtschaft, die wir fördern und heben wollen, und die wir namentlich auch im Osten durch Aufteilung und Förderung der Güter heben möchten im Interesse der deutschen Bürger im allgemeinen — Handwerker, Arbeiter, Industrielle, Beamte —, darum fordern wir nicht eine Suspension der Zölle, sondern ihre Herabsetzung auf solche Sätze, die dem Interesse der deutschen Landwirte gerecht werden, dann aber auch das nicht minder berechtigte Interesse des deutschen Handels, des Gewerbes, der gesamten deutschen Konsumenten berücksichtigt.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Die Elektrizität in der Landwirtschaft. Herausgeber Joseph Herbeck, Assistent des landwirtschaftlichen Lehramtes. 4 Hefte mit vielen Abbildungen. 1. Heft: Elektrische Stromerzeugungsmaschinen. 2. Heft: Elektrische Kraftübertragung. 3. Heft: Elektrische Maße und Meßinstrumente. 4. Heft: Elektromotore. Frankfurt a. d. Oder, Verlag von Trowitzsch & Sohn. Jedes Heft 60 Pfg. — Die Elektrizität gewinnt in der Landwirtschaft immer mehr Eingang. Der Landwirt muß sich daher gewisse Kenntnisse in der umfassenden Elektrizitätslehre aneignen und sich dadurch ein eigenes Urteil über Einrichtung, Rentabilität und Vorteile usw. der elektrischen Kraft und ihrer zweckmäßigen Verwertung für die Landwirtschaft bilden. Hierzu bietet die vorliegende Sammlung eine einfache, klare, jedermann leichtverständliche Anleitung.

Nuscha Simony.

Roman von Harry Nitsch

(7. Fortsetzung.)

Egon kam hastig die Treppe herabgesprungen und stürzte in den Saal. Er wollte sich überzeugen, ob die Amerikanerin neben ihm sitzen würde. Sein Gesicht wurde lang und verärgert, als er links von seinem Stuhl eine alte Dame, rechts eine längliche, langweilige Engländerin sah, vor denen er sonst floh, wenn es sich nur irgend ermöglichen ließ. Die Alte war halb taub, und schrie daher wie ein Unteroffizier, wenn er ganz besonders dumme Rekruten auf dem Kasernenhof hat, und die Engländerin roch so schauderhaft nach Moschus, daß dem Nachbar schon vor dem Essen jeder Appetit verging. Egon war gegen derartige Gerüche besonders empfindlich. Wütend hielt er nach dem Oberkellner Ausschau, doch der war nirgends zu sehen.

Jetzt kam der kleine Litzen in den Saal, winkte dem Freund halb nachlässig, halb spöttisch zu und schritt auf seinen Platz. An seiner linken Seite saß bereits ein schüchterner Backfisch von fünfzehn Jahren, der in der Unterhaltung über ja und nein noch nicht hinausgekommen war. Doch der Stuhl zur Rechten war noch leer. Litzen triumphierte und sah freudestrahlend zum Freund hinüber. Weil er im Sitzen keine gute Figur machte, wollte er warten, bis die Amerikanerin kam. Er ging daher zum Fenster und sah mit gleichgültiger Miene hinaus. Nach einer kleinen Weile blickte er wieder in den Saal, der sich inzwischen gefüllt hatte und sein Gesicht erstarrte zu Stein. Auf dem leeren Stuhl rechts von ihm hatte sich eine noch junge, aber fette Sächsin niedergelassen, die den Fisch mit dem Messer aß und ganz fürchterlich schmatzte. Beides konnte bei Litzen einen Wutanfall hervorrufen. Da sah er aber, wie der Oberkellner eine blendschöne, hochgewachsene junge Dame in vornehmer, schicker Kleidung in den Saal geleitete. Das mußte die Amerikanerin sein. In der Tat, das Gerücht hatte nicht zu viel versprochen, sie war ein herrliches Weib.

Das feine Köpfchen umrahmte goldblondes, reiches Haar, das in der Sonne wie rotes Gold glänzte. Die Stirne war hoch und edel geformt, die Nase fein und vornehm. Die Lippen waren saftig wie Herzkirschen und schön geschwungen. Das zierliche Kinn zeigte weiche Rundung, die Farben des Gesichts schimmerten wie mattes Elfenbein, von einem rosigen Schein überhaucht. Nur die schönen dunklen, samtbraunen Augen hatten einen kalten, selbstbewußten Ausdruck, den jedoch die langen, seidenweichen Wimpern dämpften. Der Körper des schönen Mädchens war schlank. Ihr wiegender Gang und alle Bewegungen atmeten vollendete Grazie.

Die Amerikanerin erregte Aufsehen, alle Blicke wandten sich ihr zu. Doch sie schien das schon gewohnt zu sein, denn sie beachtete es gar nicht. Wie eine Herrscherin schritt sie neben dem Oberkellner her und musterte die Anwesenden mit gleichgültigen Blicken.

Die Augen des kleinen Litzen wurden groß, als er das schöne Mädchen sah. Erregt zwirbelte er seinen kecken Schnurrbart und murmelte leise vor sich hin:

„Donnerwetter, das ist ein Prachtweib! So was habe ich lange nicht gesehen. Die ist mein Goldstück wert, dem weine ich keine Träne nach, selbst wenn ihre Eroberung mir nicht gelingen sollte. Neben diesem Götterweib sitzen zu dürfen, müßte ein Götterfest sein. Ich könnte den heimtückischen Oberkellner lynchen, wenn ich an die fette Sächsin denke, die er mir als Nachbarin gegeben hat. Ich werde ihm meine Ansicht darüber noch bekanntgeben und nicht zu knapp. Hallo! Was fällt dem Menschen denn ein?"

Der kleine Litzen unterbrach sein Selbstgespräch und starrte verblüfft in den Saal. „Das ist doch eine kolossale Unverschämtheit! Ist das Absicht oder Zufall? Fernau sagte doch, daß er sich um die Amerikanerin nicht bemühen und alles dem Zufall überlassen werde. Ich verstehe das nicht."

Die Empörung des kleinen Litzen war berechtigt, denn er sah den Oberkellner mit der Fremden auf Fernau zuschreiten, neben dem der rechte Stuhl noch frei war. Er sah den träumerischen Poetenkopf Fernau's, der so gar nicht den Offizier verriet, erröten, dann jäh erblassen und sich tief verneigen. Er sah die sanften Träumeraugen sich in die braunen Augen des schönen Mädchens versenken und die heimliche Erregung um den weichen Mund des Kameraden zucken. Der hatte Feuer gefangen, das sah ein Kind. Nun hieß es kämpfen, und wer würde der Sieger sein? Der schlappe, weiche Fernau oder der elegante, flotte Litzen? „Wer zuletzt lacht, lacht am besten", brummte Litzen vor sich hin und schlich zu seinem Platz neben der selten, schmatzenden Sächsin. Essen konnte er an dieser Tafel nichts, dafür nahm er aber zum Nachtisch zwei Cognaks. Die hatte der Enttäuschte nötig.

Fernau war es wie feurige Lohe durch den Körper geflogen, als er die Amerikanerin erkannte. Er hatte sich sinnlos und ungeschickt wie ein Backfisch benommen, als der Oberkellner ihn mit seiner neuen Nachbarin bekannt machte: „Herr Hauptmann Fernau, Miß Edith Moorman."

Sie hatte graziös mit dem Kopf genickt und ein paar verbindliche Worte gesprochen, während er sich tief verneigte, um sein heißes Erröten zu verbergen. Das Glück, sie wieder und so nahe bei sich zu sehen, kam ihm zu unerwartet. Es dauerte lange, bis er sein seelisches Gleichgewicht wieder gefunden hatte. Er wunderte sich über seine Harmlosigkeit, daß ihm nicht ein einziges mal der [illegible] erwartete schöne Amerikanerin und sein ja endlich bevorstehendes Idyll könnten ein und dieselbe Person sein. Der kleine Litzen wäre praktischer vorgegangen: der hätte in einem ähnlichen Falle sicher zuerst nach dem Namen der Erwarteten gefragt. Doch diese nahe liegenden Erwägungen wurden von dem Glücksgefühl erdrückt, und übertönt, Edith Moorman wieder gefunden und kennen gelernt zu haben.

Die schöne Miß merkte nichts von Fernaus Erregung, ähnliche Szenen mochte sie wohl schon so oft erlebt haben, daß sie darauf nicht mehr achtete. Sie aß mit gutem Appetit und plauderte angeregt mit ihrem Nachbarn zur Rechten, einem preußischen Staatsanwalt, der seine strenge Amtsmiene zu Hause gelassen hatte und sich namentlich mit hübschen Damen fesselnd zu unterhalten verstand.

Fernau hatte dadurch Zeit zur Sammlung gefunden. Er beteiligte sich langsam und zögernd am Gespräch, und brachte es schließlich fertig, die schöne Nachbarin fast ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen.

„Ich hatte schon zweimal das Glück, Sie zu sehen, gnädiges Fräulein," verriet er ihr endlich, als das Eis serviert wurde, und man schon etwas wärmer geworden war.

„Ich wüßte mich nicht zu erinnern," sagte sie und sann nach. „Wenn man reist, lernt man so viele Menschen kennen."

„Das erste Mal sah ich Sie am vergangenen Donnerstag in Gotha, meiner Garnison, als Sie zum Museum zurückeilten, um Ihren Pompadour zu holen."

Edith blickte Fernau erstaunt an: „Sie sind außerordentlich gut unterrichtet, Herr Hauptmann. Ich staune!"

Nun wurde er verlegen, weil er in der Freude seines Herzens zu viel gesagt hatte. Innerlich schalt er sich aus, nannte sich einen unbeholfenen Schuljungen, der sich vor einer jungen Dame wie Miß Moorman schämen müsse. Da half sie ihm aus der Verlegenheit:

„Gewiß haben Sie mein Gespräch mit dem Türhüter des Museums gehört. Das erklärt alles," setzte sie hinzu, als Fernau eifrig bejahte. Dann lachte sie vergnügt: „War der Alte nicht köstlich? Hier wird auch nichts gestohlen! Wir sind ein herzogliches Museum! Ihre deutschen Fürstendiener sind sehr fürstlich. Doch Sie sprachen noch von einem zweitenmal? Nun bin ich neugierig geworden."

„Das zweitemal sah ich Sie am darauffolgenden Abend in der Frankfurter Oper." — Er überlegte: Sollte er von Lothar erzählen? Dessen frivole Bemerkung fiel ihm ein, daß Miß Moorman ihm in San Francisco eifrig den Hof gemacht habe! Lieber nicht er wollte jetzt nicht an den Freund erinnert sein. Der Gedanke an ihm unbekannt gebliebene Episoden in San Francisco waren Fernau peinlich. „Leider besitzen Sie das Theater wieder."

„Auch das ist richtig," sagte sie gleichgültig. „Herbert Spencer — ein Jugendfreund von mir — hatte auf der Durchreise von meiner Anwesenheit erfahren und sandte mir einen Boten ins Theater nach. Er wollte mich gerne sehen, konnte jedoch selbst nicht ausgehen, weil er am Vormittag mit seinem Auto verunglückt war und sich das Knie verletzt hatte."

„So ungefähr habe ich mir die Sache zusammengereimt," berichtete Fernau. „Nur dachte ich an einen Verwandten oder an eine Freundin."

„Oh, Herbert Spencer ist gänzlich ungefährlich," lachte Miß Moorman. „Ich habe ihm an jenem Abend seinen fünfzehnten oder sechszehnten Korb gegeben, den er mit Würde zu den übrigen gelegt hat. Wir beide passen nicht zusammen, es sei denn, daß ich mich in ein Automobil verwandele. Und selbst dann wäre ich seiner dauernden Neigung nur so lange sicher, bis ein neueres System seine Wege kreuzen würde. Mir sind solche Automobilmenschen ein Horror."

Darüber freute Fernau sich aufrichtig, denn er wußte nun, was der kleine Brief im Frankfurter Opernhaus für eine Bewandtnis hatte und daß ihm der Jugendfreund Herbert Spencer nicht gefährlich werden konnte.

„Ich höre mit Wohlgefallen, daß Sie ein ausgezeichnetes, reines Deutsch sprechen, wie man es von Amerikanern nur selten hört," sagte Fernau nach einer kurzen Gesprächspause.

„Die gleiche Bemerkung wollte ich mir soeben erlauben," mischte der Staatsanwalt sich ins Gespräch. „Gnädiges Fräulein haben gewiß deutsche Eltern?"

(Fortsetzung folgt.)

Inventur-Ausverkauf.

Wählen Sie zu Ihren Einkäufen in unserem Inventur-Ausverkauf besonders die Vormittage, denn unsere aussergewöhnlichen Leistungen müssen Sie in Ruhe prüfen können. ∵ ∵ ∵

Abteilung Damen-Wäsche.

Ein grosser Posten angestaubter Damen-Wäsche
darunter Restbestände in Leibwäsche einer hiesigen Wäschefabrik

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
sonst 88 ₰—1.45	sonst 1.45—2.75	sonst 1.95—3.90	sonst 2.75—5.00
jedes Teil 65 ₰	jedes Teil 1.00	jedes Teil 1.50	jedes Teil 2.00

5 Serien enorm billiger Leib-Wäsche
darunter befinden sich Damen-Hemden, Beinkleider, Jacken, Fantasiehemden

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
jedes Teil 85 ₰	jedes Teil 1.25	jedes Teil 1.65	jedes Teil 1.95	jedes Teil 2.45

Ein kleiner Posten **angestaubter Kinder-Wäsche**

Serie I	Serie II
sonst 40 bis 1.00 jedes Teil 25 ₰	sonst 75 bis 1.50 jedes Teil 50 ₰

Grosse Posten **Kissen- und Bett-Bezüge**

Kissenbezüge				Bettbezüge			
Serie I	II	III	IV	Serie I	II	III	IV
65 ₰	95 ₰	1.30	1.75	2.25	3.25	4.90	5.90

Ein Posten **Strassburger Fantasie-Wäsche**
darunter: Fantasiehemden, Kniebeinkleider, Damen-Nachthemden, Nachtjacken, Feston-Röcke
ca. 20 bis 33⅓ Proz. unter Preis.

Ein Posten zurückgesetzte **Fantasie-Wäsche**
aus unserem Lager
ca. 25 bis 50% Ermässigung.

Ein Posten einzelne **Damast-Bettbezüge**
sonstiger Preis 4.90 bis 8.50

Serie I	Serie II
3.50	4.50

Ein Posten ungebleichte **Croisé-Damen-Hemden**
volle Grössen
jedes Stück 65 ₰

Ein Posten **Damen-Nachthemden**
mit hübscher Feston-Garnierung

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2.90	3.90	4.90	6.75

sonstiger Preis 4.50 bis 8.75

Abteilung Weisswaren.

Ca. 15000 Meter **Westf. Hemdentuche**
nur erprobt gute Qualitäten, Windelsche Bleiche

Serie I	Serie II	Serie III
sonst 36 ₰	sonst 50 ₰	sonst 65 ₰
Mtr. 25 ₰	Mtr. 38 ₰	Mtr 50 ₰

Ca. 7000 Mtr. feine süddeutsche **Hemdentuche**
und zwar: Madapolames, Renforces und Cretonnes

Serie I	Serie II
Sonst 50 bis 63 ₰	Sonst Meter 68 ₰
Meter 48 ₰	Meter 57 ₰

Ein Posten **Damaste u. Streifen-Satins**
130 bis 160 cm breit, nur vorzügliche Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Mtr. 68 ₰	95 ₰	1.45	1.95

sonst Meter 1.15 bis 2.65

Ein Posten angestaubte **Tee-Gedecke**
mit 6 Servietten
Inventurpreis 1.95

Ein Posten westfäl. **Bleich-Croisés**
solide gerauhte Ware
Serie I Meter 30 ₰ Serie II Meter 40 ₰

Ein Fabrik-Restposten **Croisé, Croisé-Finettes und Panamas**
gute Qualitäten, mit kleinen Bleichflecken

Ser. I	Ser. II	Ser. III
sonst 54 ₰	sonst 68-75 ₰	sonst 78-89 ₰
38 ₰	48 ₰	68 ₰

Ein Posten **Handtuchgebild**
Waffelstoffe, Panamas, Gerstenkorn-Gewebe

Serie I	Serie II	Serie III
20 ₰	29 ₰	45 ₰

Ein gross. Posten **Bettuch-Chiffon u. -Cretonne**
130—160 cm breit sonst 95 ₰ bis 1.45

Serie I	Serie II	Serie III
68 ₰	95 ₰	1.10

Ein Posten abgepasster **Handtücher**
gesäumt und gebändert, nur gute Qualitäten

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
½ Dtzd.	1.85	2.45	3.75	4.50

Ein grosser Posten **Tischtücher**
in Drell-, Jacquard- und Damast-Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 ₰	1.75	2.75	4.25

Abteilung Schürzen.

Ein Lager-Restbestand in **Kinderschürzen**
aus Siamosen und hübschen türkischen Stoffen

Serie I	Serie II	Serie III
sonst 1.15—1.75	sonst 1.65—2.50	sonst 2.25—3.75
85 ₰	1.35	1.85

Ca. 1000 Stück **Knaben-Schürzen**
darunter sehr wertvolle Stücke, in allen Längen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
29 ₰	39 ₰	57 ₰	68 ₰

Zurückgesetzte farbige **Damen-Schürzen**

früh. Preis 95 ₰—2.45	früh. Preis 2.85—6.75
75 ₰	1.95

Zurückgesetzte farbige u. weisse **Tee-Schürzen**

Serie I	Serie II
sonst 65 ₰ bis 1.50 35	sonst 1.25 bis 3.50 85 ₰

Ein Posten zurückgesetzte **Mädchen-Schürzen**
weiss, farbig und schwarz
sonst 95 ₰ bis 5.25

Ser. I	Ser. II	Ser. III
50 ₰	1.00	2.00

Mehrere Musterkollektionen farbiger **Teeschürzen**, darunter die wundervollsten türkischen Dessins.

Serie I	Serie II	Serie III
sonst b. 2.00	sonst bis 3.00	sonst bis 4.50
1.00	1.50	2.00

Ca. 1000 **Siamosen Damen-Schürzen**
Prinzess-, Blusen- u. Empirefasson.

Serie I	II	III	IV
85 ₰	1.35	1.95	2.85

Posten elegante **Damen-Kleiderschürzen**

Serie I sonst	Serie II sonst
2.75—4.00	3.75—5.75
2.00	3.00

Abteilung Taschentücher.

Ca. 2000 Stück engl. **Herren-Tücher**
reizende Dessins vorwiegend mit Hohlsaum

Serie I	Serie II	Serie III
15 ₰	24 ₰	30 ₰

Ein Lager-Restbestand in feinen baumwollenen und gebrauchsfert. **Taschentüchern**
mit kleinen Bleichflecken

Serie I	Serie II
sonst ½ Dtz. 1.35—1.50	1.00 sonst ½ Dtz. 1.50—1.65	1.25

Weisse engl. **Batist-Hohlsaumtücher**

	Ser. I	Ser. II	Ser. III
½ Dtzd.	45 ₰	60 ₰	85 ₰

Englische **Damen-Batisttücher**
mit reizenden Rändern

	Ser. I	Ser. II	Ser. III
½ Dtzd.	58 ₰	78 ₰	98 ₰

Ein Posten reinleinener **Herren-Taschentücher**
Ia. Qualität, 49 cm gross
sonst ½ Dtzd. 6.00 jetzt 4.50

Ca. 1000 Stück halbleinene **Rester-Taschentücher**
Qualitäten im Werte bis zu 40 Pfg.
durchweg per Stück 20 ₰

500 Stück **feine Satintücher**
für Matinees, Schürzen etc.
früherer Preis 68 Pfg., jetzt 48 ₰

S. Alsberg & Co., am Niederntor.

534

Inventur-Ausverkauf.

Raummangels wegen können wir nur einen kleinen Teil der ausgelegten Artikel anführen. Wir bitten deshalb um zwanglose Besichtigung unserer enormen Auslagen in allen Abteilungen. ∴

Abteilung Seidenstoffe.

Enorme Lager-Restbestände in **Seidenstoffen** für Kleider und Blusen
und zwar: Gestreifte Blusenseide, reinseidene Foulards, uni Messalines, Paillettes, Armure, Diagonal, Kleiderseide, Liberty, Chiné und Liberty-Foulards

Serie I sonst 1.25–1.95 Meter **85 ₰** | Serie II sonst 2.45 Meter **1.50** | Serie III sonst 2.65–3.90 Meter **1.95**

Original französische **Damassé-Foulards** sonst 3.25–3.90 Meter **1.95**

Original französische **Kleiderseide** 110 cm breit Twill-Imprimé in neuen Streifen sonst 7.75–10.75 Meter **5.75**

Posten schwarzer reinseidener **Duchesse- u. Taffet-Musseline** feinste Kleider- u. Mäntel-Qual. 90–110 cm breit sonst 7.75–10.75 Mtr. **5.75**

Abteilung Kleiderstoffe.

Ca. 3000 Meter **Kleiderstoffe** grösstenteils Restbestände erster Fabrikanten und Restbestände aus unserem Lager :: ::
und zwar: Diagonalstoffe, Serge, Cachemire, Satintuche, Panamas, Popeline, Voile, Etamine und Schul-Cheviots

Serie I sonst bis 2.00 Meter **1.00** | Serie II sonst bis 3.00 Meter **1.55** | Serie III sonst bis 4.50 Meter **1.95**

Ein Posten **Blusen-Flanelle** und **Kinder-Kleiderstoffe** 70 und 90 cm breit

	Serie I sonst b. 1.75	Serie II sonst b. 2.60	Serie III sonst b. 3.00
Mtr.	1.00	1.45	1.85

Posten **Jackenkleiderstoffe** 130 und 140 cm breit Reststücke erster Fabrikanten sonst 4.50 bis 6.75

	Serie I	Serie II
Meter	2.90	3.75

Posten schwarzer **Kleiderstoffe** Ia. Qualität

	Serie I	Serie II	Serie III
Mtr.	1.55	1.95	2.50

Post. **Cord Manchester** für Knaben-Anzüge

	Serie I	Serie II
Meter	1.25	1.65

Post. **Hauskleiderstoffe** solide Qualit., 90 cm breit in vielen Farben sonst 1.25 Meter **95 ₰**

Posten **Bordürenstoffe** in rein. Wolle, uni Cheviot, mit wundervollen Bordüren sonst 5.75 Meter **2.90**

Abteilung Baumwollwaren.

Ein Lager-Restbestand von 15000 Meter **Kleider-Barchente** wurde von unseren Firmen angekauft.
Unseren Teil offerieren wir:

Serie I sonst 45 bis 60 ₰ **25 ₰** | Serie II sonst 63 bis 75 ₰ **45 ₰** | Serie III sonst 75 bis 90 ₰ **60 ₰**

Ein Posten **Kleider - Zephir** für Serviertleider, Hemdblusen und Kinder-Kleider sonst 68 ₰ Meter **39 ₰**

Ein Posten **Schürzen - Siamosen** hochfeine Steppware sonst 1.00 Meter **65 ₰**

Ein Posten **Schürzen - Druck** 120 cm breit, mit kleinen Druckflecken sonst 88 ₰ Meter **68 ₰**

Ein Posten schwere **Unterrock - Barchente** in hellen u. dunkl. Mustern sonst 75 b. 90 ₰ Meter **68 ₰**

Ein Posten **Waschkleider - Stoffe** in schwarz - weiss □ und bunt □ sonst Mtr. 68 ₰ Mtr. **48 ₰**

Ein Posten **Möbel - Crêpes** 130 cm breit sonst Meter 1.75 jetzt Meter **95 ₰**

Ein Posten **Möbelcrêp** sonst 80–85 ₰ jetzt Meter **58 ₰**

Ca. 2000 Meter **Rohbarchent**

	Serie I	II	III
Mtr.	22 ₰	39 ₰	50 ₰

Bettuchnessel schwere Qual., 154 cm breit

	Serie I	Serie II
Mtr.	48 ₰	68 ₰

Ca. 5000 Meter **Rohnessel** schwere westf. Waren

	Serie I	Serie II	Serie III
Meter	20 ₰	25 ₰	30 ₰

Prüfen Sie dieses Angebot ganz besonders.

Ein grosser Posten **Bordo-Bettdamast** feine Seidenglanzwaren, 130–160 cm breit

	Serie	Serie II	Serie III
	sonst 1.25	sonst 1.45	sonst 1.75–1.95
Meter	95 ₰	1.10	1.48

II. Etage — Abteilung: **Gardinen und Teppiche.** — II. Etage

35 Stück **Teppiche** ältere Dessins

Serie I früh. bis 18.00	Serie II früh. bis 48.00	Serie III früh. bis 80.00
10.00	20.00	48.00

Erbstüll- und Spachtel-Gardinen

Serie I fr. b. 12.75	Serie II fr. b. 17.50	Serie III fr. b. 24.50	Serie IV fr. b. 27.50
7.50	9.75	14.50	19.75

Bandstores vorwiegend Halbstores

Serie I	Serie II	Serie III
6.75	9.75	12.75

früher 12.75 bis 24.00

Engl. Tüll-Gardinen

Serie I	Serie II	Serie III
4.75	10.75	20.00

früher 6.75 bis 29.50

Ca. 500 Meter **Scheibengardinenstoffe** weiss, creme und bunt sonst per Meter 40–98 Pfg.
Serie I **25 ₰** Serie II **65 ₰**

Ein Posten **Tuch- u. Filztuch - Tischdecken** früherer Preis bis 9.75 jetzt **4.75**

Ein Posten engl. **Tüll - Bettdecken** 1 bettig, früherer Preis bis 3.90 jetzt **1.95**

Ein Posten **Zuggardinen** per Fenster = 2 Schals früherer Preis bis 4.90 jetzt **2.75**

2 Serien **Erbstüll-Brises-Bises**

Serie I	Serie II
früherer Pr. 78 Pfg.	früherer Preis 3.25
50 ₰	1.00

Ein grosser Posten **Nähtisch- u. Kommodendecken** aus Filztuch durchweg per Stück **35 ₰**

1 Serie **Axminster - Vorlagen** Grösse 65×130 cm früherer Preis bis 4.75 jetzt **2.75**

ca. 500 Meter **Tüllkanten** früherer Preis 1.35 bis 1.65
Serie I **65 ₰** Serie II **98 ₰**

Ein Posten kleingemusterte **Dekorationsstoffe** früherer Preis bis 4.90 jetzt **2.95**

1 Serie **Diwandecken** mit Mohairgewebe sonst 19.75 jetzt **9.75**

Abteilung Knaben-Konfektion.

Posten zurückgesetzte **Knaben-Anzüge** in verschied. Fassons, bis Grösse 9

Serie I sonst 2.50–5.00	Serie II sonst 4.75–8.00	Serie III sonst 7.50–20.00
2.00	4.00	6.00

Posten zurückgesetzte **Burschen-Anzüge** sonst 8.75 bis 15.00 zum Aussuchen per Stück **6.75**

Posten feiner **Knaben - Waschblusen** sonst 2.75 bis 4.50 jetzt **1.95**

Posten **Knaben - Blusen** aus Woll- und Halbwollstoffen sonst 4.75 b. 8.00 jetzt **3.75**

Kleiner Posten **Bozener Knaben - Mäntel** aus gutem Loden sonst 9.50 b. 15.00 jetzt **7.50**

Knaben-Leibchenhosen

Serie I	Serie II
95 ₰	1.45

Abteilung Unterröcke.

Grosser Posten **Unterröcke „Graziös"** mit wundervollem Moiree-Volant Ausverkaufspreis Stück **4.90**

Ein Posten prima reinwollener **Unterröcke** sonstiger Preis 7.50–10.00 jetzt **5.75**

Regenschirme, zurückgesetzt, grösstenteils etwas fehlerhaft.

Serie I sonst bis 3.00 **1.00** | Serie II sonst bis 4.00 **2.00** | Serie III sonst bis 6.00 **3.00** | Serie IV sonst bis 9.00 **4.00**

S. Alsberg & Co., am Niederntor.

Zum Rücktritt des französischen Ministers des Aeußeren.

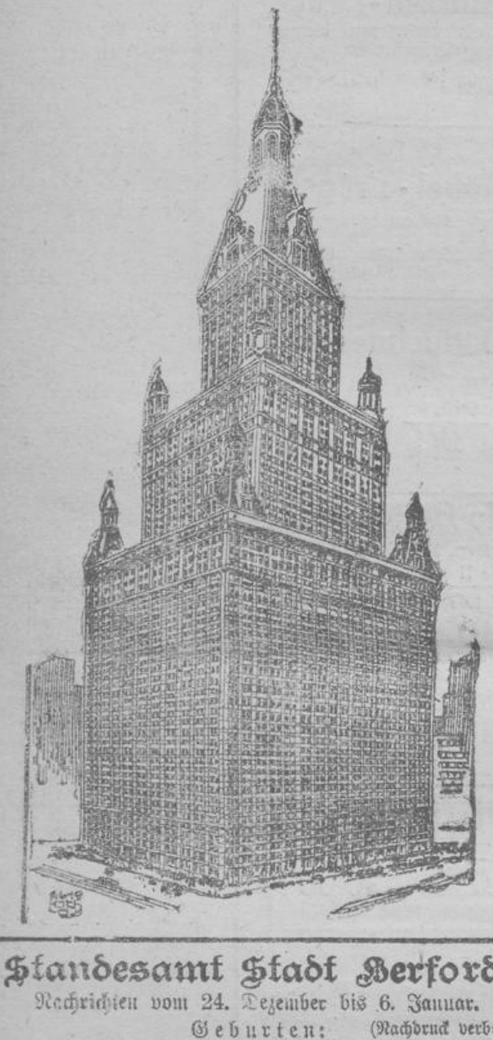


Delcasse



De Selves.

Zum Brand im New Yorker Equitable-Palast.



Standesamt Stadt Herford.

Nachrichten vom 24. Dezember bis 6. Januar.

Geburten: (Nachdruck verboten).

Ein Sohn dem Maschinen-Ingenieur Hermann Brauer, Tischler Friedrich Jockbeck, Fabrikarbeiter Wilhelm Strunk, Bahnarbeiter Hermann Nawe, Postbote Emil Hellweg, Kaufmann Otto Jörgens, Landbriefträger Heinrich Puls, Fabrikant Paul Knigge, Eisendreher Friedrich Gräber, Arbeiter Friedrich Dunker, Kutscher Gustav Knaupjürgens, Maurer Hermann Schildmann, Beizer August Buschmann, Maurer Hermann Wortmann, Tischler Heinrich Lohmeier, Tischler Rich. Heller, Steindrucker Andreas Kier, Arbeiter Hermann Schuster, Maler Friedrich Peppmüller.

Eine Tochter dem Geschäftsmann Paul Klär, Arbeiter Heinrich Frentrup, Bildhauer Friedr. Hausmann, Tischler Heinrich Meier, Kaufmann Emil Wagener, Heizer Heinr. Freitag, Konditor Adolf Kemena, Zuckerbäcker Hermann Quest, Fabrikarbeiter Friedrich Pohlmann, Schuhmachermeister Adalbert Lampart, Arbeiter Karl Kaiser, Bonbonkocher Wilhelm Heiland, Kaufmann Josef Vieneukötter, Arbeiter Heinrich Kleffmann, Schokoladenarbeiter Wilhelm Weimer, Landwirt Friedr. Heidemeyer, Postschaffner Wilh. Schildmann, Installateur Hermann Volmer, Hilfsschaffner Wilh. Hnck, Modelltischler Otto Kogent, Lagerist Herm. Hüls.

Aufgebote:

Ziegler Aug. Deppe und Johanne Heidkemper, Handlungsgehilfe Walter Brecker und Martha Hüls, Fabrikarbeiter Heinr. Beckmann und Lina Sprick, Dachdecker Karl Döring und Rosa Hake, Schutzmann Georg Kruse und Friederike Willmsmeier, Eisendreher Otto Svensson und Magdalena Ausländer, Landwirt Paul Rieße und Anna Wehmeier, Maurer Heinrich Brackgage und Johann Kolbe, Gemüsehändler Karl Schaper und Charl. Kortemeyer geb. Walter.

Eheschließungen:

Diplom-Ingenieur Theodor Limberg und Angela Kolodziezik, Vorrichter Otto Schmidt und Luise Dreimann.

Sterbefälle:

Lokomotivheizer Friedrich Bockelmann, 32 J.; Tischler Friedr. Hönerhoff, 23¾ J.; Elli Spreckelmeier, 10 Mon.; Wilhelm Straughöner, 7½ Mon.; Arbeiter Wilh. Stickborn, 53 J.; Ehefrau Anna Freitag geb. Niehaus, 25 J.; Arbeiter Heinr. Beinke, 45 J.; Minna Buchholz, 15½ J.; Schüler Heinrich Kottmann, 9 J.; Hans Stukenbröker, 1 J. 10 Mon.; Zuschneider Heinr. Kuige, 51 J.; Selma Krommes, 10 W.; Erwin Rottmann, 5 W.; Witwe Luise Mönkemöller geb. Hellmann, 83 J.; Handarbeiter Heinrich Aßler, 75 J.; Schlosser Friedrich Berg, 24 J.; Ehefrau Auguste Göhner geb. Euscher, 60¾ J.; Ehefrau Sofie Lohmeier geb. Wächter, 29 J.; Ludwig Oberhaus, 5 W.; Maurer August Detering, 79½ J.; Arbeiterin Anna Thüner, 16¼ J.; Handelsmann Matthias König, 46 J.; Arbeiter Richard Brockmann, 23¾ J.

Standesamt Amt Gohfeld.

Nachrichten vom 1. bis 30. Dezember 1911.

Geburten:

Ein Sohn dem Zigarrensortierer Heinrich Nolting-Depenbrock, Schrankenwärter Christian Westphal-Bischofshagen, Fabrikarbeiter Julius Able-Melbergen, Landbriefträger Friedr. Knollmann-Bischofshagen, Hülfsweichensteller Ludwig Schnepel-Jöllenbeck, Landwirt Heinrich Böker-Jöllenbeck, Kutscher Friedrich Brinkmann-Melbergen, Fabrikarbeiter Heinr. Meier-Depenbrock, Eisenbahn-Unterassistenten Heinr. Bruns-Bischofshage, Buchhalter Ludwig Starke-Depenbrock, Fabrikarbeiter Aug. Brokamp-Melbergen, Kaufmann Heinr. Kuhlmann-Bischofshagen, Tischler Wilh. Witthus-Depenbrock.

Eine Tochter dem Maurer August Seeger-Melbergen, Maler Friedrich Sander-Depenbrock, Zigarrenarbeiter Karl Helweg-Bischofshagen, Handlungsgehülfen Willi Schulze Bischofshagen, Fabrikarbeiter Heinr. Wiemann-Depenbrock, Schneidermeister Wilhelm Fürste-Jöllenbeck, Handarbeiter Friedrich Klute-Melbergen, Handarbeiter Wilhelm Hülsmeier-Jöllenbeck, Schneider Heinrich Homburg-Melbergen, Maurer Wilhelm Meier-Bischofshagen.

Eheschließungen:

Tischler Karl Stickdorn-Bischofshagen und Haustochter Luise Thies-Rehme, Lokomotivheizer a. D. Friedrich Steinmeier-Bischofshagen und Witwe Friederike Steffen geb. Marksmeier, Postbote Wilhelm Baumann-Gestringen (Kr. Lübbecke) und Haustochter Ida Raubert-Depenbrock.

Sterbefälle:

Marie Johanne Tacke-Depenbrock, 8 J.; Weichensteller a. D. Friedrich Wilhelm Windel-Bischofshagen, 88 J.; Paul Gustav Friedrich Herm. Henning-Depenbrock, 54 J.; Johann Heinr. Schiermeyer gut. Rasche-Depenbrock, 77 J.; Else Marie Lina Schomburg-Melbergen, 5 T.; Anna Friederike Schierholz-Depenbrock, 1 J.; Anne Marie Christine Luise Engel Schürmeier geb. Gerlach-Depenbrock, 73 J.; Heinrich Karl Winter-Depenbrock, 13 J.; ferner eine Totgeburt.

Sparsame Hausfrauen sehen nicht allein auf große Ausgiebigkeit eines Kindernährmittels, sondern sie achten auch darauf, daß es die Kinder gut ernährt und gern von denselben genommen wird. Sehr ausgiebig, d. h. billig im Gebrauche, ist „**Kufeke**", welches als dünne Suppe — 1 Eßlöffel auf ¾ Liter Wasser — gegeben wird. Dasselbe ernährt nicht nur die Kinder sehr gut, sondern es verhindert auch nach Möglichkeit das Auftreten von Magen- und Darmkrankheiten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat.
Für den Inseratenteil verantwortlich Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Reichstagswahl.

Das Wahllokal für den Bezirk 4 Bürgerschule Wilhelmsplatz Unter den Linden ist die

frühere höhere Mädchenschule

neben der Firma Augenete & Scholle.

Herford, 2. Januar 1912.

Magistrat: Busse.

Arbeitgeber in Stadt und Land!

Mit Rücksicht auf die teilweise sehr weiten Wege zu den Wahllokalen bitten wir die Arbeitgeber, am **Freitag, den 12. Januar** in ihren Betrieben die **Mittagspause** schon **um 11 Uhr** eintreten zu lassen, sie also um eine Stunde zu verlängern.

Herford, den 10. Januar 1912.

Althoff & Lakemeier, Wilhelm Böckelmann, Carl Bock & Co., Bokelmann & Kuhlo, Busse & Niederstadt, Franz Dresing, L. Elsbach & v. Nordheim, de Fries & Beckmann, Gresselmeier & Eßmann, Herforder Leinenverein, Heinrich Hoppe, Kiel & Schmahl, Julius Koch Nachf., Kranefuß & Mier, Niebaum & Gutenberg, Gebr. Nolting, Hermann Osthoff, Engelbert Schönfeld, Wilhelm Steinker, Stiegelmeyer & Co., Emanuel Weinberg, Wert & Blumenthal, August Wolff Wwe.

Zentrumsfreunde!

Wir wählen gleich im ersten Wahlgange den Kandidaten der christlich sozialen Partei

Herrn Redakteur Wilhelm Wallbaum-Bethel.

Das Wahlkreiskomitee der Zentrumspartei des Wahlkreises Herford = Halle.

Versammlung

am **Donnerstag, den 11. d. Mts.**, abends 7 Uhr, im **evangelischen Vereinshause**

Besprechung über wichtige Handwerkerfragen.

Referenten: **Syndikus der Handwerkskammer Sackmann-Bielefeld, Landtagsabgeordneter Malermstr. Lienewey-Werther.**

Alle Handwerksmeister und Kleingewerbetreibenden werden dringend eingeladen. 194

Der Einberufer.

Bekanntmachung.

Die städtischen Büros sind am

Freitag, den 12. Januar d. J.

wegen der an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahl

geschlossen.

Herford, den 10. Januar 1911. 221

Der Magistrat. Busse.

Bekanntmachung.

Der Wwe. Frau Friederike Dröge zu Herford, Peterilienstraße wohnhaft, ist durch Urteil des Bezirksausschusses vom 23. November 1911 der **Gewerbebetrieb als Stellenvermittlerin untersagt.**

Herford, den 5. Januar 1912.

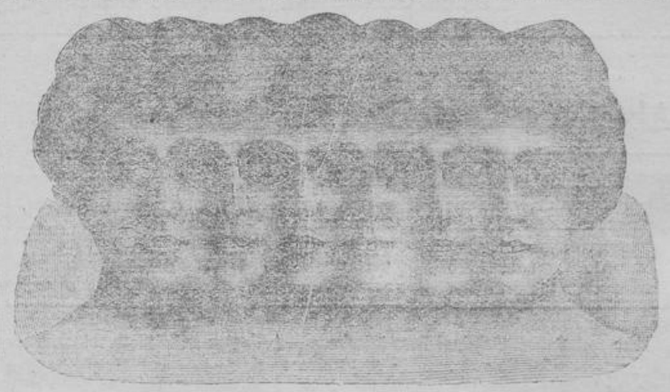
Die Polizei-Verwaltung. J. V.: Busse.

Gedenket der hungernden Vögel!

Auf der 2. und 3. Seite befinden sich 2 Anzeigen der Firma 209

S. Alsberg & Co.

Bielefeld.



Brillen Kneifer

Optisches Institut Max Görn Alter Markt 8.

Wir bitten unsere Parteifreunde dringend, möglichst in den Vormittagsstunden zu wählen.

Der Arbeitsausschuß der vereinigten liberalen Parteien.

Gewerbe-Verein.

Am Sonnabend, den 13. Januar findet im **Bürgerverein** das diesjährige

Stiftungs-Fest

statt. Programm: Wie bisher. 163

Anfang 8½ Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Mädchen

sofort gesucht als

Anlegerin.

Quentin'sche Druckerei.

Wohnungs-Nachweis, Herford.

Es sind zu sofort 1. April und 1. Juli zu vermieten:

9 Wohnungen von 2 Räumen
32 Wohnungen von 3 Räumen
27 Wohnungen von 4 Räumen
16 Wohnungen von 5 Räumen
11 Wohnungen von 6 Räumen
5 Wohnungen von 7 Räumen
2 Wohnungen von 8 Räumen
1 Wohnung von 9 Räumen
1 großen Laden
1 Werkstatt und Lagerräume
1 Kontor, Laden u. Lagerraum
1 Laden und Kontor evtl. m. Wohnung
2—3 Lagerräume.
1 Wohnung von 6 Räumen in Enger.

Aufruf.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei, der seit Wochen die Gemüter bewegt, hat das Deutsche Rote Kreuz entsprechend seiner humanitären Aufgabe veranlaßt, der Italienischen Gesellschaft vom Roten Kreuz und der Ottomanischen Gesellschaft vom Roten Halbmond seine Hilfe für die Pflege der Verwundeten und Kranken anzubieten.

Vonseiten Italiens ist dieser Antrag mit der Begründung dankend abgelehnt worden, daß das Italienische Rote Kreuz aus eigenen Kräften den Anforderungen dieses Kampfes zu genügen imstande sei.

Der Türkische Rote Halbmond dagegen heißt die Hilfe des Roten Kreuzes sehr willkommen. Der Rote Halbmond, eine nach den Grundsätzen der Genfer Konvention zu wirken entschlossene Gesellschaft, befindet sich im ersten Studium seiner Entwicklung und wird voraussichtlich eine nachdrückliche Wirksamkeit vorerst nicht entfalten können. Einrichtungen zur Behandlung von Verwundeten und Kranken nach den Vorschriften unserer jetzigen Wissenschaft sind nur im spärlichen Umfange vorhanden; es fehlt an Instrumenten, Arzneien und Verbandsmaterial ebenso wie an Personal, das solche Hilfsmittel sachgemäß zu verwenden versteht. Das Deutsche Rote Kreuz unterzieht sich seiner Aufgabe, zu helfen, um so lieber, als nicht blos aus den Reihen seiner Angehörigen, sondern auch aus vielen anderen Kreisen des Deutschen Volkes die Stimmen sich mehren, die zu einem Hilfsunternehmen drängen, und eine große Anzahl angesehener und mit den Verhältnissen Tripolitaniens wohl vertrauter Männer auch ihrerseits für tunlichst nachbarliche Unterstützung der in Kriegsnot befindlichen Türken und Arabern eintreten wollen.

An das deutsche Volk richten wir daher die dringende Bitte Gaben für den beregten Zweck, vor allem Geldspenden an die hierfür zu gebende Sammelstellen abzuführen. Jeder, auch noch so kleine Beitrag wird um so willkommener sein, je rascher er dargeboten wird.

Das Centralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz

v. Pfuel, General der Kavallerie z. D., Vorsitzender.
v. Viebhan, General der Infant. z. D., 1. stellvertr. Vorsitzender.
Nothe, General der Artillerie z. D., 2. stellvertr. Vorsitzender.
Lademann, Geheimer Justizrat, 1. Schriftführer.
Nagnun, Geheimer- und Ober-Regierungsrat a. D., 2. Schriftführer.
v. Dombois, Präsident der Königl. Seehandlung, Wirklicher Geheimer Rat, Schatzmeister.
von der Heydt, Bankier, stellvertr. Schatzmeister.
Dr. Kinnle, Professor, Oberstabsarzt a. D., Generalsekretär.

Vorstehender Aufruf wird mit der Bitte um Zuwendung reichlicher Gaben zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Wir bitten, die Gaben der Diskontobank oder unserer Kämmereikasse zuweisen zu wollen.

Herford, den 22. Dezember 1911.

Der Magistrat. Dr. Heß.

Offene Stellen:

1 Haushälterin	2 Zweitmädchen
1 Köchin	4 Zimmermädchen
2 Stützen	4 Haushaltslehrlinge
2 Küchenmädchen	2 Lehrmädchen für Damenschneiderei
26 Hausmädchen	3 Landmädchen.
39 Haus- u. Küchenmädchen	

erhalten kostenlos gute Stellen zu sofort u. 1. April durch den

Städt. Arbeitsnachweis Herford, Waisenhausstraße 1.

Für Vereinszwecke wird ein gebrauchter 205

Schrank

in der ungefähren Größe von 1,50 zu 1 Meter zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 100 an die Exp. dieser Zeitung.

9000 Mk. u. 3000 Mk.

sind hypothekarisch auszuleihen, gegen erststellige Hypothek. Offert. mit. **168** an d. Exp. d. Bl.

Für Schuhmacher!

Kernstückenabfälle, z. Besohlen u. Fleck. f. Schuh u. Stiefel, 10 Pfd. Paket f. 7 M. geg. Nachn. **C. Schirmer,** Erfurt.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahl. gibt schnellstens Selbstgeb. Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.) 61

Dackel

(guten Rattenfänger) soll ungekauft werden gegen kl. Hund (Zwergpinscher). Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ia. Viehsalz

à Pfd. 5 Pfg., 100 Pfd. 4 Mk. empfiehlt 208

Heinrich Nolting Nennstraße.

Eine schöne und rentable in der Nähe des Lübbertor gelegene

Besitzung

unter sehr günstigen Bedingungen wegen vorgerückten Alters sofort oder später zu verkaufen.

Preis 11.500 Mk.

Auskunft in der Exp. d. Bl.

Geschäftsbücher

aller Art

hält auf Lager

Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Kreis Herford

Nr. 9 | Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1.25 Mark; bei Postbestellung kommt das Bestellgeld hinzu. | Donnerstag, 11. Januar | Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspaltigen Petitzeile für Stadt und Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 10 Pfennig, sonst 15 Pfennig. | 1912

Was ist die Wirtschaftliche Vereinigung?

Herr Wallbaum, der christlich-soziale Kandidat, würde, sollte er gewählt werden, der Wirtschaftlichen Vereinigung beitreten. Wer ist diese Vereinigung?

Zunächst: sie ist überhaupt keine Partei. Sie ist eine Fraktion, d. h. eine Zusammenfassung von mindestens 15 Abgeordneten, die notwendig sind, um bei der Zusammensetzung der Kommissionen berücksichtigt zu werden.

Dieses merkwürdige Fraktionsgebilde, das im letzten Reichstag ganze 16 Mann hatte, besteht aus etwa einem halben Dutzend Parteien — wieviel es genau sind, ist schwer anzugeben, da ein paar von diesen 16 Mann jedereine eigene Partei für sich bilden. Von diesen Vereinzelten abgesehen, hat die Wirtschaftliche Vereinigung noch folgende Parteien: 1. Deutsch-soziale Antisemiten, 2. Christlich-Soziale, 3. Süddeutsche Landwirtschaftsbündler, 4. Mittelstandsparteiler, 5. Welfen. Im Durchschnitt kommen auf jede dieser Parteien etwa 2½ Mann.

Der gemeinsame Ursprung fast aller dieser Parteichen ist der Antisemitismus. Wenn aber Leute ein so enges Hirn haben, daß sie auf alle die vielen verschiedenen und mannigfaltigen Fragen des modernen Staatswesens im Grunde genommen immer nur die eine Antwort wissen: Haut die Juden! — so kann man sich leicht denken, daß solche Leute von der wirklichen Beschaffenheit der Dinge nicht viel verstehen. Sie erinnern an jene Quacksalber, die alle Krankheiten mit ein und denselben Pillen kurieren.

Darum ist es denn auch kein Wunder, daß die Wirtschaftliche Vereinigung ohne politische Grundanschauung und ohne politisches Programm ist, trotzdem ihre Agitatoren im Lande den Mund so voll zu nehmen pflegen.

Das zeigt sich am deutlichsten in den Abstimmungen im Reichstag. Da sehen wir ein Kunterbunt, wie es sonst noch in keinem Parlament der Welt da war. Die einen stimmten so, die anderen so, und manchmal auch ein und derselbe bald so und bald so. Kurz, niemand konnte sich auf diese Herren verlassen. Ein paar muntere Beispiele, sowohl aus der Zeit, als die antisemitischen Parteigrüppchen noch unter sich waren, als auch, nachdem sie sich mit einigen anderen Grüppchen zur Wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossen hatten:

Am 23. Juni 1896 stimmte einer gegen die Ersatzpflicht für Hasenschaden, 2 enthielten sich, 13 fehlten (aus Rücksicht auf die feudalen Jagdherren, denen diese Ersatzpflicht unangenehm war); acht Tage später, bei der 2. Lesung, stimmten 4 für, 1 gegen, 4 enthielten sich und 7 fehlten.

Am 1. Juli 1896 stimmte 1 für das Bürgerliche Gesetzbuch, 6 enthielten sich, 9 fehlten.

Am 4. Juni 1897 stimmten 2 für, 11 gegen die Handwerker-Organisation, 3 fehlten.

Am 4. Juli 1909 stimmten 4 für, 15 gegen das Erbrecht des Staates, 1 enthielt sich, 4 fehlten.

Am 15. Juli 1909 stimmten 6 gegen, 12 für die Tabaksteuer; 4 gegen, 13 für den Kaffeezoll; 4 gegen, 14 für die Streichholzsteuer; 5 gegen, 13 für die Erbanfallsteuer.

Auch „bald für, bald gegen" nahm die Fraktion Stellung. So z. B. bei der Tabaksteuer. In der ersten Lesung erklärte sich der Abg. Raab namens der Fraktion gegen die Tabaksteuer. In der Kommission gab dagegen der Fraktionsvorsitzende Liebermann von Sonnenberg den Ausschlag für die Tabakwertsteuer; im Plenum stimmten endlich 13 für, 5 gegen.

Aus den mitgeteilten Ziffern ist ersichtlich, daß sich die Herren von der Wirtschaftlichen Vereinigung auffällig oft bei Abstimmungen gedrückt haben, um weder für noch gegen stimmen zu brauchen; daß sie aber meist in ihrer Mehrzahl mit den Konservativen gestimmt haben; nicht mit Unrecht werden sie manchmal im Parlament als die „äußerste Rechte" bezeichnet.

Auffallen mag es dagegen, daß sie in ihrer Mehrheit für die Erbanfallsteuer gestimmt haben.

Aber was sagt darüber der Vorsitzende des Kasseler Innungsausschusses, Schreinerobermeister Kniest, selbst ein „Deutsch-Sozialer", der es ja wissen muß? Er sagt:

„Er scheint fast, als ob gerade so viele Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung veranlaßt worden seien, gegen diese Steuer zu stammen, als notwendig waren, um die Erbanfallsteuer zu Fall zu bringen. In der Tat haben auch die fünf gegen diese Steuer stimmenden Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung die Ablehnung der Erbschaftssteuer verschuldet."

In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß die Wirtschaftliche Vereinigung völlig abhängig ist vom Bund der Landwirte. Dieses Abhängigkeitsverhältnis hat einer der Führer des Bundes der Landwirte, Herr Dr. Diedrich Hahn, damit gekennzeichnet, daß er ihnen drohte, wenn sie nicht so stimmten, wie der Bund der Landwirte es wolle, so flögen sie aus ihren Wahlkreisen heraus.

Es gab eine Zeit, da urteilten die Antisemiten, der Kern der wirtschaftlichen Vereinigung, über den Bund der Landwirte ganz anders. Im Jahre 1899 schrieb die antisemitische „Deutsche Volkswacht":

„Achtung Bauern! Der Bund der Landwirte rüstet zum Bauernfang! Seine Geschäftsreisenden werden euch mit tönenden Phrasen zu locken suchen. Kriechet nicht auf den Leim!"

Im antisemitischen Jahrbuch von 1900 heißt es, der Bund der Landwirte sei nichts anderes als ein „großer Lärmapparat" und eine „behagliche Versorgungsanstalt für seine Beamten". Aehnliche Urteile fällte man auch über die Konservativen, und diese revanchierten sich dadurch, daß sie in der „Konservativen Korrespondenz" die Antisemiten als „Vorarbeiter der Sozialdemokratie" bezeichneten.

Und heute? Heute sind Bündler, Konservative und Wirtschaftliche Vereinigung ein Herz und eine Seele. Warum? Weil sie einander brauchen. Die Christlich-Sozialen usw. von der Wirtschaftlichen Vereinigung können ohne den Bund der Landwirte überhaupt kein Mandat erlangen, und der Bund braucht wiederum die Wirtschaftliche Vereinigung, um die kleinen Leute der Städte für seine Zwecke einzufangen.

Ist aber die Wirtschaftliche Vereinigung wirklich mittelstandsfreundlich?

Ein Mittelstandsmann, der oben erwähnte Schreinermeister Kniest, hat selbst gesagt, daß die Wirtschaftliche Vereinigung den Ausschlag für den Fall der Erbanfallsteuer gab, und somit die Verantwortung trägt für die sog. „Besitzsteuern" der schwarz-blauen Mehrheit, die den Geschäftsmann und Gewerbler belasten.

Besondere Freude empfand die Wirtschaftliche Vereinigung an der Talonsteuer. Ueber diese Steuer schrieb die „Deutsche Mittelstandszeitung":

„Denn nicht die Besitzer dieser Effekten werden diese Steuer tragen, sondern diejenigen werden davon getroffen, die Geld suchen. Die Hypothekenbanken werden den Zinsfuß oder die Abschlußprovisionen einfach erhöhen, eine Maßnahme, welche den Handwerker, den Kleinkaufmann, den kleinen Landwirt usw. belastet. Die Talonsteuer wird sich also beim Mittelstand und bei den kleinen Leuten auf dem Lande sehr unangenehm fühlbar machen."

Wenn jetzt bei uns der Reichstagskandidat Pastor Meyer über die Talonsteuer dasselbe sagt, wie die „Mittelstands-Zeitung", dann schelten ihn die Agitatoren des Herrn Wallbaum einen Parteigänger der Börse. Das tun sie, weil sie die Sache nicht verstehen und sogar die Weisheit ihrer eigenen Zeitung nicht kennen.

Weiter: Bei der Parfümeriesteuer wollte sogar der freikonservative Abg. v. Gamp die billigen Seifen freilassen. Was sagte der Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Abg. Raab? Er sprach dagegen, trotzdem Gamp feststellte, daß der Konsum auch bei den minderbemittelten Schichten zunehme.

Bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs beantragten die Antisemiten die Wiedereinführung des sog. Kahlpfändungsrechts, wonach auch der allerletzte Hausrat des kleinen Mannes weggenommen werden konnte. Und dies trotz des Punktes 12 ihrer programmatischen Forderungen von 1895, worin „die Unpfändbarkeit eines zur Erhaltung der Familie nötigen Mindestbesitzes" verlangt wird!

So sieht die Mittelstandsfreundlichkeit der Herren nicht in Worten, sondern in Taten aus!

Das hat einer von ihren eigenen Leuten, der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Förster schon 1897 in einem Brief an seinen Freund Zimmermann treffend gekennzeichnet, als er aus der Fraktion austrat. Er schrieb damals:

„Mittelstand und Mittelstand, darauf sitzen wir fest, ohne daß recht ersichtlich ist, was wir eigentlich wollen und was wir nicht wollen ... Stillstand und Mangel an Leben überall! Oder zu viel Leben, d. h. oberflächlicher Reden mit verbrauchten Schlagworten!"

Ist die Wirtschaftliche Vereinigung sozial und arbeiterfreundlich?

Am 17. Januar 1906 forderte der Führer der Fraktion, Abg. Liebermann v. Sonnenberg, im Reichstag eine Abänderung des § 1 des Reichswahlgesetzes, dahin, daß nur der das Reichstagswahlrecht ausüben darf, der 3 Monate im Wahlorte wohnt! Dadurch würden unzählige Saisonarbeiter ihr Wahlrecht verlieren.

Als die Tabakarbeiter, die durch die Tabaksteuererhöhung brotlos wurden, mit vier Millionen Mark unterstützt werden sollten (mehr konnte die Linke nicht durchsetzen), da beantragten die Liberalen, daß den Tabakarbeitern das Geld nicht als „Unterstützung", sondern als „Entschädigung" gezahlt werden sollte, denn eine „Unterstützung" hätte die Arbeiter politisch entrechtet, ihnen z. B. das Wahlrecht genommen. Die Christlich-Sozialen und ihr Anhang aber stimmten dagegen.

Die christlich-sozialen Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung, die sich auf ihre Arbeiterfreundlichkeit besonders viel einbilden, zeigt diese im hellsten Lichte bei der Kaffee- und Teebesteuerung. Der Abg. Burckhardt schrieb in den „Dillenburger Nachrichten": „Wer nicht für das Pfund Kaffe 10 ₰ Zoll mehr bezahlen will, kann Zichorien statt dessen zusetzen." Dementsprechend stimmte er auch dreimal für den Kaffeezoll. Der Abg. Behrens enthielt sich zunächst der Stimme, in der dritten Lesung stimmte er dagegen, um aber dann noch am gleichen Tage bei der Gesamtabstimmung über das auch den Kaffeezoll enthaltende Finanzgesetz dafür zu stimmen.

Albumblätter.

Wenn jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, so ist er's. Jean Paul.

Nuscha Simony.

Roman von Harry Nitsch.

(8. Fortsetzung.)

„Ich werde den Herren meine Naturgeschichte vortragen," erwiderte die schöne Miß mit freundlichem Lächeln. „Mein Großvater ist auf der Rhön geboren, wo bekanntlich Schmalbans Küchenmeister ist. Als die ersten Nachrichten über die kalifornischen reichen Goldfelder nach Europa drangen, litt es ihn nicht länger bei seiner Kartoffelschüssel mit Speck, und er wanderte aus. Es war zu seinem Glück oder Unglück, wie man will. Nach zwei entbehrungsreichen Jahren fand Großvater Moorman — der sich damals noch mit einem o und zwei n schrieb — in seinem Claim eine Goldader von solcher Stärke, daß der Alte über Nacht zum Millionär geworden war. Es sollte ihn aber nicht viel nützen, denn der rote Bill, ein anderer, niederträchtiger Goldgräber, neidete dem Großvater sein Glück und schoß ihn eines Tages im Streit über den Haufen. Mein Vater war einziger Sohn und damals erst 14 Jahre alt. Er nahm jedoch wie ein Erwachsener die Sache in die Hand, sorgte dafür, daß Bill standesgemäß an einem stattlichen Baum gehängt wurde und setzte das Geschäft zusammen mit seiner Mutter fort. Er hat San Franzisko mit gegründet oder wenigstens zu seiner späteren Größe beigetragen und ist vor zwei Jahren als Inhaber einer der ersten Banken Frisco's gestorben. Ich bin seine Tochter und seine einzige Erbin."

„Eine interessante Geschichte," sagte der Staatsanwalt. „Man findet es nicht oft, daß die Deutschen ihre Muttersprache drüben so gut im Gedächtnis behalten. Leider bemühen sich die meisten, die lieben Heimatlaute so rasch wie möglich zu vergessen. Ich könnte da Beispiele erzählen — —"

„Ich habe stets eine deutsche Gouvernante gehabt und das Deutsche immer gern gesprochen. Doch Verzeihung, die Tafel ist beendet, die Herren wollen gewiß eine Zigarre rauchen."

Miß Moorman erhob sich und schritt nach leichter Verneigung des Hauptes hinaus. Wieder folgten ihr alle Blicke, und der kleine Litzen kam empört auf Fernau zu:

„Wie haben Sie das bloß angefangen, Kamerad? Ich darf wohl um eine Erklärung bitten."

„Darum müssen Sie sich schon zum Oberkellner bemühen," erwiderte Fernau kühl. „Ich habe auf die Platzverteilung keinen Einfluß."

Fernau stand noch unter dem Bann der freudigen Ueberraschung, als ein junger Saalkellner ihm meldete, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche. Sie erwarte ihn im Hotelbureau.

Fernau war etwas erstaunt. Er kannte hier keine Dame, mit der ihn Beziehungen verbanden. Da lähmte ein freudiger Schreck seinen Herzschlag: Miß Moorman! Sollte sie ihn zu sprechen wünschen? unter vier Augen! Dummes Zeug, sagte er sich sogleich. Mich scheint die Freude konfus gemacht zu haben. Es wird eine Bettelei sein.

Als Fernau in das Bureau trat, prallte er zurück. Daran hätte er nie gedacht. Tante Schaller saß auf einem der Klubsessel, neben ihr stand eine schlanke junge Dame in einfacher, doch vornehmer Reisekleidung. Lachend reichte Tante Schaller ihm die Hand:

„Das nenne ich eine gelungene Ueberraschung, nicht wahr? Lots Weib kann nicht entsetzter ausgesehen haben, als sie sich zu einer Salzsäule erstarren fühlte, als Du. Für uns ist es allerdings keine Schmeichelei."

Fernau hatte sich rasch gefaßt. Daß die Tante gerade jetzt kam, war ihm nicht lieb, aber schließlich blieb sie doch nur ein oder zwei Tage un ddie würden auch vorübergehen. Es war allerdings sehr fatal, gerade jetzt gebunden zu werden, wo er vor einem wichtigen Lebensabschnitt stand.

„Möchtest Du Nuscha nicht auch guten Tag sagen?" fragte Tante Schaller erstaunt. „Oder ist das nicht mehr Sitte?"

„Laß doch, Tante," warf das schlanke junge Mädchen mit sanfter Stimme ein. „Wir kommen Herrn Fernau ungelegen und tragen selbst die Schuld. Wir hätten uns anmelden müssen."

„Wie die Fürsten," spottete die Tante. „Und Herr Fernau!? Bist Du verrückt, Mädel. „Herr Fernau" ist Dein Cousin und heißt Wolf."

Fernau hatte dem Mädchen herzlich die Hand gereicht: „Verzeihe, Nuscha, ich war wenig aufmerksam. Ihr habt Grund, mir zu zürnen. Aber die Ueberraschung war eine zu große."

„Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, muß der Berg zum Propheten kommen," scherzte die schnell besänftigte Tante. „Und wenn der junge Neffe sich eine Rheumatismus-Kur in Wiesbaden leisten darf, so kann die alte Tante das auch!"

„Ihr wollt hierbleiben?"

Die Tante errötete ein wenig, ließ die grauen Augen mit scheinbarer Gleichgültigkeit über die Bilder an den Wänden des Bureaus wandern und erwiderte dann hastig: „Als Doktor Krausegg, Du weißt, unser alter Hausarzt, von Deiner Kur in Wiesbaden hörte, brummte er ärgerlich und wenig höflich: Der Junge ist gescheiter wie die Alte. Sie sollten das gute Beispiel des Neffen befolgen, liebe Freundin, Ihren Koffer packen und auch nach Wiesbaden reisen

Weil er mir so schön zuredete, bin ich nun hier und will hier bleiben. Bist Du mit Deinem Hotel zufrieden, Wolf? Sollen wir hier bleiben?"

Fernau kämpfte einige Sekunden mit dem heimlichen Verlangen, das Hotel schlecht zu machen, und die Tante abzuschrecken. Doch die angeborene Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe siegten:

„Ich bin zufrieden, Tante, und hätte es nicht besser treffen können."

„Gut, dann bleiben auch wir hier." Die Tante wandte sich zu dem diskret im Nebenzimmer wartenden Hotelsekretär:

„Wir wollen hier wohnen bleiben und möchten zwei nette Zimmer haben. Können Sie uns einige zur Auswahl zeigen?

Das sollte ein Witz sein; ein sicheres Zeichen, daß die Tante sehr guter Laune war. Der Sekretär schmunzelte pflichtschuldigst und lud die Damen ein, den Fahrstuhl zu besteigen. Fernau wurde von der Tante mitgeschleppt, sie wollte seinen sachverständigen Rat nicht entbehren. Der gewandte Hotelsekretär war, wie alle diese eine internationale Schulung durchmachenden Hotelmenschen, ein sehr guter Menschenkenner. Er hatte in Eleonore von Schaller, schon ehe sie nach Hauptmann Fernau fragte, die reiche, schrullenhafte Landedeldame erkannt, trotzdem ihr Anzug und das Reisegepäck von diesem wirklich vorhandenen Reichtum nichts verrieten.

Eleonore von Schaller trug einen geschmacklosen Hut, der vielleicht vor drei Jahren mal modern gewesen war; eine braune, mit schottischer Seide ausgeputzte Bluse aus wollenem Trikotstoff, die ebenfalls schon längst aus der Mode war und von Tante Schaller nur ihres bequemen Tragens wegen konserviert wurde; darüber hing ein die halbe Schulter bedeckendes Fichus aus schwarzen Spitzen und darunter ein fußfreier, dunkelgrauer Seidenrock. Die Füße steckten natürlich in derben Lederschuhen, vom Dorfschuster geliefert. Das grotesk wirkende Gesicht mit der zu niedrigen Stirn, der einem Entenschnabel gleichenden Nase, den dünnen, blutleeren Lippen und den unzähligen Falten und Fältchen verlor allerdingns seine lächerliche Wirkung, wenn Tante Schaller auf ihrem Mustergut war und ihr langjähriges treues Personal fest und bestimmt dirigierte. Hier in der Fremde, in dem Bewußtsein einer unwahren Antrittsrolle, verlor die alte Dame ihre Sicherheit und wirkte daher nur komisch.

Um so mehr stach Nuscha von Tante Schaller ab. Wäre Fernau nicht vollständig von dem bezaubernden Bild der Amerikanerin gefangen genommen gewesen, er hätte über die Wandlung erstaunt sein müssen, die seine sogenannte Cousine Nuscha Simony durchgemacht hatte. Aus der unschönen, ja häßlichen Raupe war ein schöner Schmetterling geworden.

Das einst brennend rote Haar hatte eine dunklere Farbe angenommen und leuchtete wie geschmolzenes Kupfer. Es umrahmte in schlichtem Scheitel und natürlichen Wellen ein feines, pikantes, etwas blasses Gesichtchen. Die klugen Augen hatten eine unbestimmte Farbe und blitzten zuweilen grünlich, zuweilen fast schwarz aus dem weißen Gesicht hervor, in dem das Näschen so keck und zierlich stand wie auf einem Schäferbilde Watteaus. Nuschas Figur war immer noch schlank, aber nicht mehr mager. Sie gehörte zu jenem Genre weiblicher Frauenschönheiten, von denen man eigentlich nicht weiß, was schön an ihnen ist und die trotzdem pikanter, rassiger und reizender wirken als wirkliche, aber kalte Schönheiten; die nur mager aussehen ohne es zu sein, und für die der kundige Franzose den bezeichnenden Ausdruck „fausse maigre", — gefunden hat.

Fernau hatte Nuscha angeblickt ohne sie zu sehen. Erst viel später ging ihm der Sinn für ihren eigenartigen Reiz auf; viel später erfuhr er von dritter Seite, daß Nuscha's Gesichtsfarbe deshalb so blaß war, weil sie sehr viel las. Er erfuhr, daß sie trotz ihres Lebens auf dem Lande in der schönen Literatur zu Hause war und daß sie Liebe und großes Verständnis für Kunst und Musik hatte. Bei ihrem Anblick hatte man das Gefühl eines ungetrübten, künstlerischen Genusses, weil alles an ihr harmonisch und abgestimmt war.

Tante Schaller hatte es mit unbekannt gebliebenen Mitteln beim Oberkellner durchgesetzt, Fernau gegenüber plaziert zu werden. Ihre alte Sicherheit, ihr ungeniertes, burschikoses Wesen waren bereits zurückgekehrt, und sie betrachtete mit offenen Augen das Leben und Treiben der Hotelgäste. Wenig vertraut mit den Sitten in großen Hotels, waren Tante Schaller und Nuscha Simony pünktlich beim ersten Läuten zur Table d'hôte erschienen, sie waren infolgedessen die ersten. Der vornehme oder vornehm erscheinen wollende Fremde kommt erst zuletzt, wenn der Plebs bereits im Saale und mit Vertilgung der Suppe beschäftigt ist. Man will damit andeuten, daß Hunger ein unbekannter Begriff und Essen eine nebensächliche Beschäftigung ist. Wichtiger ist die Toilettenfrage.

Die Damen hatten den Neffen noch nicht gesehen, weil man den Vormittag mit Auspacken und Konferenzen mit dem Arzt, Hoteldirektor und Oberkellner verbracht hatte. Sie sahen Fernaus Kommen daher mit um so größerem Interesse entgegen, als sie im Stillen verwundert darüber waren, daß der Oberkellner sie unter keinen Umständen neben den Hauptmann Fernau setzen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

So sieht die Arbeiterfreundlichkeit der Wirtschaftlichen Vereinigung aus.

Ist die Wirtschaftliche Vereinigung national, oder sagen wir lieber, um nicht in die groben Uebertreibungen der Gegner zu verfallen: national zuverlässig?

Bei der Landtagsersatzwahl 1907 in Göttingen und bei der Reichstagsersatzwahl 1908 in Emden-Norden schloß die Wirtschaftliche Vereinigung ein Wahlabkommen mit den Welfen.

Im Jahre 1903 boten die Deutsch-Sozialen in Meiningen und Schmalkalden den Sozialdemokraten ein Wahlbündnis an, das die letzteren stolz zurückwiesen.

Bei der Kolonialabstimmung im Dezember 1906, die bekanntlich zur Reichstagsauflösung führte, gelang es der Wirtschaftlichen Vereinigung nicht, ihre Mitglieder geschlossen für die ganz besonders nationale Forderung der Regierung zu gewinnen. Ihr Mitglied Bachmeier stimmte dagegen und 2 Mitglieder entfernten sich.

Auch an Humor fehlt es dabei nicht. Beim Sprachenparagraphen des Reichsvereinsgesetzes (der ja freilich nicht viel Verlockendes hatte) stimmte die ganze Hälfte der christlich-sozialen Partei, bestehend aus dem einen Abg. Behrens, bei der ersten Lesung dafür, bei der zweiten dagegen, bei der dritten enthielt er sich.

Das ist recht bezeichnend für diese Partei und die Fraktion, der sie angehört. Sie ist recht oft nicht ihrer Meinung. Sie kann bald so und bald so. Wer die Herren reden hört, muß sich sehr häufig fragen: Wissen sie selbst, was sie meinen und wollen?

Reichstagswähler! Wollt ihr ein so sinnloses und unfruchtbares Fraktionsgebilde unterstützen, wie die Wirtschaftliche Vereinigung?

Politische Uebersicht.

Die Kaiserin

nahm in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise vorgestern abend an einer Festlichkeit des ersten Garderegiments zu Fuß im Regimentshause zu Potsdam teil. Außerdem waren erschienen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz Joachim, Prinzessin Viktoria Margarete, Prinz Friedrich Sigismund und Prinz Friedrich Karl.

Der Kronprinz

wird sich heute nach Danzig zurückbegeben. Der Kronprinz wird Ende dieses Monats wieder nach Berlin zurückkehren, um den Tauffeierlichkeiten seines vierten Sohnes beizuwohnen.

Kein Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen.

Ueber einen angeblich nahe bevorstehenden Statthalterwechsel im Reichsland gingen in den letzten Tagen Gerüchte um. Diese Nachrichten werden an Stellen, die über einen solchen Wechsel unterrichtet sein müßten, kategorisch für falsch erklärt.

Eisenbahnlinie nach dem deutschen Kongo.

Der „Risveglio economico" veröffentlicht eine Information, nach der angeblich demnächst ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und Italien zur Erbauung einer großen Eisenbahnlinie von Tripolis nach dem deutschen Kongo abgeschlossen werden soll.

Die Sicherheit unserer Kolonien im Kriegsfall.

Vonseiten des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ist soeben eine Kommission, bestehend aus erprobten Kolonialleuten, einberufen worden, die sich mit der Frage der Sicherheit unserer Kolonien im Kriegsfalle beschäftigen soll. Dabei handelt es sich weniger um den Schutz der Kolonien von außen her, wie um das Verhalten der Eingeborenen bei kriegerischen Verwicklungen des Mutterlandes. Man hat darauf hingewiesen, daß die Gefahren von Aufständen der Eingeborenen sämtlichen Kolonialstaaten drohen, die in einen Krieg verwickelt werden. Und aus diesem Grunde ist der Gedanke erwogen, internationale Vereinbarungen zu treffen, nach denen die Kolonien grundsätzlich als Kriegsschauplatz für die kriegführenden Mächte ausgeschlossen werden sollen. Ob derartige Vereinbarungen Aussicht auf Erfolg hätten, erscheint immerhin recht zweifelhaft.

Zum Diebstahl auf dem Kreuzer „Stettin".

Ueber den Diebstahl am Bord des Kreuzers „Stettin" wird aus Stettin mitgeteilt: Die Tat ist bereits am 28. Dezember vorigen Jahres passiert, als der Kreuzer in der kaiserlichen Werft in Kiel im Bassin lag. Der verschwundene Spind, ein eiserner Behälter, befand sich sonst in der Kammer des Kommandanten. Da aber die Werftarbeiter in dieser Kammer Arbeiten auszuführen hatten, wurde er in die Kammer des ersten Offiziers gebracht. Da man damit rechnete, daß er über Bord geworfen worden sei, hat man tagelang das Bassin abgesucht, aber nichts gefunden.

Die Auskunftstelle der Bodenreformer.

Die öffentliche Auskunftsstelle für Fragen des Baugandwerkerschutzes, Hypothekarrechts und der Zuwachssteuerordnungen des Bundes Deutscher Bodenreformer ist eröffnet worden. Schon am ersten Abend waren Gesuchsteller anwesend, die zum Teil recht interessante Anliegen vorbrachten und sehr dankbar für den erteilten unparteiischen und kostenfreien Rat waren. Es wird an jedem Sonnabend von 5—6 Uhr im Bodenreformhaus, Lessingstr. 11, eine solche öffentliche Sprechstunde stattfinden; auch erteilt die Auskunftstelle schriftliche Auskünfte.

Holland.

Ein Kanal zwischen Rhein und Maas?

Zwischen Holland und Belgien finden nach der „Frankf. Ztg." gegenwärtig Verhandlungen wegen Kanalisierung des mittleren Teiles der Maas statt. Es handelt sich dabei um die Schaffung eines Kanals, welcher Maastricht und Lüttich verbindet. Da die belgische Regierung das Projekt einer Kanalverbindung des Rheins mit der Maas verfolgt, dürften beide Projekte gemeinsam betrieben werden. Für dies letztere Projekt kommen als Ausgangspunkte Bonn und Krefeld in Betracht. Die belgische Regierung dürfte bereits in nächster Zeit mit der preußischen Regierung dieserhalb in Verbindung treten.

Frankreich.

Wird Delcassé Minister des Aeußern.

Caillaux und die übrigen Minister beabsichtigen, die Krise auf den Austritt von de Selves zu beschränken. Caillaux hat Delcassé dringend gebeten, das Ministerium des Aeußern zu übernehmen, der nicht direkt abgelehnt hat. Der Ministerpräsident wird heute den Präsidenten Fallières ersuchen, ebenfalls an Delcassé heranzutreten. Einigen Journalisten soll Delcassé aber gesagt haben: „Ich bin und bleibe Marineminister, so lange es der Kammer gefällt."

Das „Echo de Paris" schreibt: Auf jeden Fall wird Ministerpräsident Caillaux am Donnerstag vor der Kammer mit einem kompletten Ministerium erscheinen.

Britisches Reich.

König Georgs Heimkehr aus Indien.

Die Heimfahrt des englischen Königspaares, die Montag von Kalkutta aus zunächst mit der Bahn nach Bombay und von dort aus auf dem Dampfer „Medina" angetreten worden ist, wird unter dem Aufgebot fast der gesamten verfügbaren Kriegsflotte des britischen Reiches vonstatten gehen und sich schließlich zu einem großartigen Marineschauspiel gestalten. Von Bombay, durch das Rote Meer und den Suezkanal werden britische Schiffe die „Medina" geleiten, und im Mittelländischen Meer wird sie von der gesamten Mittelmeerflotte empfangen werden. Darauf soll Gibraltar angelaufen werden, und dort soll die atlantische Flotte und wahrscheinlich auch das zweite Geschwader der Heimflotte eintreffen, um die „Medina" zu empfangen. Von Gibraltar nach Spithead wird die „Medina" von dem zweiten Schlacht- und dem zweiten Kreuzergeschwader geleitet werden. Das erste Schlachtgeschwader und das erste Kreuzergeschwader haben Befehl erhalten, den König in Spithead zu empfangen. Außer diesen Schiffen sollen auch die besten Schiffe der dritten Division sich an dem Empfang beteiligen, der sich infolgedessen sehr eindrucksvoll gestalten wird. In Port Sudan wird Lord Kitchener und in Port Said der Khedive von Aegypten das Königspaar begrüßen.

Aus Kalkutta wird dazu nach einer Meldung eines indischen Blattes berichtet, daß der König, bevor er Indien verläßt, dem Prinzen von Wales den Titel eines „Kronprinzen von Indien" verleihen werde. Der Prinz dürfte nach der Vollendung seiner militärischen Vorbildung sobald wie möglich einen Winter lang in einem Husarenregiment in Indien Dienst tun.

Besetzung der Halbinsel Sinai?

Die „Times" dementiert die Nachricht von der Besetzung der Halbinsel Sinai durch angloägyptische Truppen; es sei nicht beabsichtigt, die Neutralität zu verletzen und die Halbinsel Sinai zu okkupieren. Es habe lediglich zur Verhütung des Waffenschmuggels durch die Beduinen eine Truppenzusammenziehung am Suezkanal stattgefunden.

Die Arbeiterbewegung.

In Hinsicht auf die neuerlichen Streikagitationen verschiedener Bergarbeiterorganisationen hat sich die Regierung, um für alle Fälle gegen die Folgen eines allgemeinen Bergarbeiterausstandes gesichert zu sein, entschlossen, ungeheure Kohlenankäufe zu machen. Infolge der kolossalen Nachfrage haben die englischen Kohlenindustriellen ihre Preise beträchtlich erhöht.

Auch die Einigungsverhandlungen in der Baumwollindustrie sind ergebnislos verlaufen, da weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer zu einem Entgegenkommen zu bewegen waren.

Aegypten.

Thronjubiläum des ägyptischen Khediven.

Die vor 20 Jahren erfolgte Thronbesteigung des Khediven Abbas Hilni wurde Montag festlich begangen. Abends herrschte eine festliche Stimmung auf den glänzend illuminierten Straßen. Die Deutsche Orientbank zeichnete sich durch besonders geschmackvolle Illumination aus. Vormittags fand eine Parade der ägyptischen Armee statt. Der Khedive selbst war nicht in der Residenz, sondern auf seiner Besitzung in Mariut, von wo er an die tripolitanische Grenze reisen will. Seine Abwesenheit wird hier vielfach kommentiert. Richtig scheint die Version zu sein, daß er jetzt nach Solum reist, um durch seine Anwesenheit die Rechte Aegyptens auf ein lang bestrittenes Territorium zu dokumentieren.

Marokko.

Die Streitkräfte Spaniens.

Die spanischen Truppen am Kertflusse sind durch neue Truppensendungen aus Spanien außerordentlich verstärkt worden. Außerdem haben die Spanien treugebliebene Eingeborene in Stärke von 2000 Mann herangezogen, die wertvolle Dienste als Kundschafter leisten.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die spanische Regierung den Plan gefaßt, im Rifgebiet eine aus Eingeborenen bestehende, von spanischen Offizieren befehligte Kolonialarmee von etwa 15 000 Mann zu bilden. Diese Truppe würde die vorgeschobenen Posten einnehmen. Die Besatzung von Melilla würde jedoch ausschließlich aus spanischen Truppen zusammengesetzt sein. Außerdem sollen in Malaga und Algeciras ständig Streitkräfte in Bereitschaft gehalten werden, um im Bedarfsfalle nach Afrika abzugehen.

Persien.

Der Nachfolger Shusters.

Nachdem der Belgier Mornard zum Nachfolger Shusters ernannt worden ist, übernimmt sein Landsmann Wibier die Zollverwaltung. Doch verbleibt sie unter der Kontrolle des Generalschatzmeisters. Ein schwedischer Oberst hat den Befehl über die Gendarmerie des Schatzes übernommen, die nicht mehr dem Generalschaßmeister unterstehen wird. Die persische Finanzverwaltung kommt also ganz unter russischen Einfluß, da die Belgier ganz von Rußland abhängig sind. Dadurch tritt die sich vorbereitende Aufteilung Persiens zwischen Rußland und England noch vollständiger in Erscheinung.

China.

Rußland in der Mongolei.

Peking, 9. Jan. Rußland verlangt bezüglich der Mongolei die Zusicherung, daß die mongolischen Abgesandten, die kürzlich Petersburg besucht haben, nicht bestraft werden. Der russische Geschäftsträger hat die chinesische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß er auf die russische Note eine baldige Antwort erwarte.

Die Revolution in China.

Die „selbständige" Mongolei.

Ein Mongoleidetachement nähert sich der Grenze bei Kiachta, um die angrenzende Mongolei von unzuverlässigen, vagabondierenden Chinesen zu säubern und diese über Transbaikalien nach der Mandschurei zu bringen, wo sie angesiedelt werden sollen.

Die mongolischen Behörden haben die russische Obrigkeit um Unterstützung gebeten.

Die russische Obrigkeit wird dieser Bitte sicherlich nicht widerstehen.

Zur Wahlbewegung im Reiche.

Ein schwarz-blauer Block besteht nicht!?

Im gegenwärtigen Wahlkampf kann man übergenug die Worte hören: „Ein schwarz-blauer Block besteht nicht, höchstens in der Phantasie des Herrn Dr. Neumann-Hofer". Vielleicht scheint das tatsächlich bestehende Wahlbündnis der Rückschrittsparteien den Herren Christlich-Sozialen sehr unbequem zu sein, denn sie wissen, daß die Erinnerung an die Zeit, in der das Zentrum zur ausschlaggebenden Partei in Deutschland gehörte, bei sehr vielen noch lange nicht erloschen ist, sie wissen ferner, daß sehr viele deutsche Staatsbürger mit seiner Jenseits-der Berge-Politik für den größten Feind einer gesunden freiheitlichen Entwickelung halten. Deshalb sucht man den schwarz-blauen Block immer wieder ins Reich der Phantasie zu verweisen. Daß er aber trotzdem besteht, möge folgende Zusammenstellung beweisen:

In Altena-Iserlohn kandidiert ein christlich-sozialer Oberlandesgerichtssekretär aus Hamm. Die Christlichsozialen brachten es bei der Wahl im Jahre 1907 auf ungefähr 2000 Stimmen, das Zentrum stellt ihnen gleich im ersten Wahlgang seine Stimmen zur Verfügung. Das Zentrum führt den Christlichsozialen ferner Stimmen zu:

In Wetzlar-Altenkirchen 7000 Stimmen,
in Remscheid 6500 Stimmen,
in Dillenburg 4500 Stimmen,
in Siegen 3000 Stimmen,
in Bensheim-Erbach 3500 Stimmen.

Im Wahlkreise Limburg-Diez unterstützt das Zentrum den Kandidaten der Konservativen und des Bundes der Landwirte gleich im ersten Wahlgang, obwohl er in diesem Wahlkreis über gut 9000 Stimmen verfügt.

Die Zentrumswähler im Wahlkreise Aurich-Wilhelmshaven werden gleich im ersten Wahlgang für den konservativen Kandidaten Oekonomierat Dr. Wegener-Norden eintreten.

Auch in anderen Teilen des deutschen Vaterlandes ist ein schwarz-blaues Kompromiß zustande gekommen.

In Ostelbien unterstützt das Zentrum da, wo es in der Minderheit ist, die Konservativen gleich im ersten Wahlgange.

In Süddeutschland ist das Kompromiß gleichfalls durchgeführt, aber es hat eine etwas kompliziertere Gestalt, gemäß den dort herrschenden verwickelteren Verhältnissen.

In Württemberg — so teilt die „Stuttgarter Reichspost" mit — soll in den Zentrumswahlkreisen Aalen-Ellwangen, Elimpen—Laupheim, Biberich und Ravensburg kein konservativer Kandidat aufgestellt werden. Dafür führt das Zentrum seine Stimmen einfach im ersten Wahlgang den Agrariern zu.

So fest ist das Bündnis zwischen Konservativen, Christlichsozialen und Zentrum. Aber — ein schwarz-blauer Block existiert nicht!?

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Deutsch-dänischer Wettflug. Für den kommenden Sommer wird die Veranstaltung eines deutsch-dänischen Wettfluges Berlin-Kopenhagen geplant. Die königl. aeronautische dänische Gesellschaft beschloß, sich zu diesem Zweck mit dem kaiserlichen Aeroklub in Verbindung zu setzen. Es sollen nur deutsche und dänische Flieger zugelassen werden.

Von der Mühle zermalmt. Ein entsetzlicher Unfall hat sich bei wendisch Buchholz ereignet. Dort geriet der 69jährige Windmühlenbesitzer Karl Frentz in das Getriebe seiner Mühle und wurde zermalmt. Man fand den alten Mann tot im Räderwerk.

Methylalkoholvergiftungen in Leipzig.

In den letzten Tagen haben sich unter den hiesigen Obdachlosen ähnliche Vergiftungsfälle wie in Berlin ereignet. Aus den beiden hiesigen Obdachlosen-Asylen wurden drei Mann ins Krankenhaus abgeliefert, von denen bereits einer gestorben ist. Bei der Sektion fand man im Magen Reste von Methylalkohol. Die beiden anderen liegen schwer krank darnieder. Infolge dieses Vorkommnisses sind in mehreren hiesigen Destillationen verdächtige Alkoholgetränke beschlagnahmt worden. In einer ist bereits Methylalkohol nachgewiesen worden. Die Stadtverwaltung erläßt eine öffentliche Bekanntmachung, worin vor dem Genuß und Ausschank billiger Schnäpse gewarnt wird.

Folgen der Asylistenvergiftungen.

In den letzten Tagen sind in der Eckernförder Bucht kolossale Fänge von Sprotten gemacht worden, doch verursacht die im ganzen Reiche verbreitete, wie sich ergeben hat, unbegründete Nachricht, daß die Vergiftungen im Berliner Asyl auf den Genuß von Räucherfischen zurückzuführen sind, unberechenbaren Schaden. Nachdem die Fischerei längere Zeit vollständig brach gelegen hat, ist nun endlich ein Umschwung zum Besseren eingetreten.

Die Aachener Brunnenstürmer vor Gericht.

Aachen, 10. Jan. Wegen der Beschädigung des Fischmarktbrunnens in der Nacht zum 18. November hatten sich heute die Studenten Oskar Rumschöttel aus Wien und Franz Demeure aus Brüsbach vor der Strafkammer zu verantworten. Sie waren bekanntlich dabei überrascht worden, wie sie die nackte Knabenfigur mit großer Gewalt vom Sockel zerissen hatten. In der Verhandlung suchten die Angeklagten die Tat als Ulk hinzustellen. Es lag ein Brief des Schöpfers des Denkmals, Professors Lederer (Berlin), vor, in dem es heißt: „Mit Bedauern habe ich gehört, daß die der Stadt Aachen von mir angebotene Brunnenfigur (Prof. Lederer hat der Stadt Aachen den Brunnen zum Geschenk gemacht) bei einem Teil der Aachener Bevölkerung eine Verstimmung hervorgerufen hat, welche nicht zu Aeußerungen, sondern auch zu Handgreiflichkeiten gegen das Denkmal geführt hat." In dem Schreiben erklärt Prof. Lederer dann, er habe die Ueberzeugung, daß die Tat der beiden Studenten nicht auf Roheit zurückzuführen sei; schließlich bittet er den Gerichtshof, Milde bei der Beurteilung des Falles walten zu lassen. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund des § 304 des Str.-G.-B. gegen Demeure 600 M, gegen Rumschöttel 400 M Geldstrafe. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 200 M Geldstrafe kostenfällig. Bei der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die Angeklagten weder aus Roheit noch im Sinne der damaligen Bewegung gegen die Brunnenfigur, sondern nur infolge ihrer Betrunkenheit gehandelt hätten. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 70 M.

Der Brand des Equitablegebäudes.

Die Brandkatastrophe, der der Wolkenkratzer der Equitable-Lebensversicherungsgesellschaft zum Opfer gefallen ist, ist eine der schwersten, die das Geschäftsviertel von New-York je betroffen hat. Das neue Equitable-Gebäude galt als völlig feuerfest, da es gänzlich aus Stahl und Eisenbeton erbaut war. Ein furchtbarer Sturm, der sich in den engen Straßen der City wie in Gebirgsschluchten verfing, fachte das Feuer mit ungeheurer Wut an. Durch die Fahrstuhlschächte verbreiteten sich die Flammen mit furchtbarer Geschwindigkeit durch sämtliche Etagen des mehr als zwanzig Stock hohen Gebäudes und schnitten den in den oberen Stockwerken bereits an der Arbeit befindlichen Angestellten der verschiedenen Bureaus den Rückweg ab. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. Von den hochgelegenen Dächern der anstoßenden Wolkenkratzer aus wurde das Feuer bekämpft. Drei Feuerwehrleute verbrannten bei dem Versuch, einige der Angestellten aus dem Flammenmeer zu retten. Auch sechs Angestellte, die sich durch einen Sprung aus dem Fenster in die bereitgehaltenen Sprungtücher zu retten versuchten, verloren ihr Leben, da sie die rettenden Sprungtücher verfehlten. Die ungeheure Kälte, die seit den letzten Tagen hier herrscht, hat die Arbeiten der Feuerwehr bei der Ablöschung des Riesenbrandes des Equitable-Gebäudes in der furchtbarsten Weise erschwert. Zahlreiche Polizisten und Feuerwehrleute wurden ohnmächtig. Die Stätte, wo sich der stolze Geschäftspalast des Equitable-Gebäudes befand, bildet eine drohend in die Lüfte ragende Ruine, aus der ein Gewirr von verbogenen Eisenträgern zum Himmel ragt. Von den rauchgeschwärzten Eisenteilen hängen armdicke Eiszapfen herab.

Der Direktor Gieblin der mit der Lebensversicherungsgesellschaft in engem Connex stehenden Mercantile Safes and Deposit Company ist schwer verunglückt und seinen Verletzungen bereits erlegen.

Nach den letzten Schätzungen beziffert sich der Sachschaden auf 15 bis 20 Millionen Dollars. Etwa 500 Millionen Wertpapiere sind in den Sicherheitsgewölben eingeschlossen. Viele Banken und Maklerfirmen haben ihre Geschäfte geschlossen. Eine Million Indexkarten und Polizen der Gesellschaft sind vernichtet. Neun Straßen des Stadtviertels sind abgesperrt. Die Keller der benachbarten Banken sind überschwemmt.

Durch den Brand des Exquitable-Gebäudes ist eine allgemeine Störung des Effektenmarktes verursacht. Die Fondsbörse hat zum erstenmal die obligatorischen Effektenlieferungen suspendiert, weil die in den Gewölben des brennenden Gebäudes aufbewahrten Effekten unerreichbar sind, und weil der Botendienst durch die Feuerlinie gehemmt wird. Die Börse ist wie gewöhnlich im Gange, doch wird auf den Ausgang des Brandes mehr geachtet als auf die Geschäfte.

Letzte Nachrichten.

(Telegramme.)

Der Kaiser in der Kolonialgesellschaft.

Berlin, 10. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie Prinz Oskar mit Gefolge wohnten heute abend einem Vortrage des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft bei. Der Herzog sprach über die unter seiner Leitung erfolgte Innerafrikaexpedition 1910/11, wobei er ausführlich seinen Aufenthalt im Tschadseegebiet schilderte, der reiche wissenschaftliche Ausbeute ergeben hat.

Die neue Militärvorlage.

Berlin, 11. Jan. Ueber den Inhalt der bereits angekündigten Militärvorlage werden jetzt der „Mil. pol. Corr." nähere Einzelheiten bekannt gegeben, die großenteils den in allen Sachverständigenkreisen gehegten Erwartungen entsprechen. Besonderes Interesse wird die Lösung der Deckungsfrage bereiten. Die Kosten sollen durch Zuschläge der Einkommensteuer auf all Jahreseinkommen von mehr als 5000 M aufgebracht werden.

Delcassé und Caillaux.

Nach einigem Zögern und Zieren hat sich Delcassé dem Zureden Caillaux' und Fallières gefügt und wird nun als Nachfolger de Selves' aus dem Marineministerium wieder nach dem Quai d'Orsay übersiedeln, wo er eine ganze Reihe von Jahren bereits der Gebieter gewesen ist.

Die Stellung des Ministerpräsidenten Caillaux muß jedoch als verzweifelt angesehen werden. Delcassés Berufung an die Stelle von de Selves gilt allgemein als ein schwerer Fehler, da Delcassé, in dem gegenwärtig heiklen Augenblicke, nicht als der richtige Leiter der französischen Auslandspolitik angesehen werden kann.

Vormarsch der Revolutionäre nach dem Norden.

Schanghai, 10. Jan. Wie verlautet, haben sich die revolutionären Führer, die augenblicklich in Nanking versammelt sind entschlossen, die Verhandlungen mit der kaiserlichen Regierung kurz abzubrechen. Die revolutionären Truppen haben bereits Befehl erhalten, nach dem Norden des Landes aufzubrechen. Die revolutionären Truppen führen bereits mehrere Aeroplane mit sich, die zu Aufklärungsdiensten Verwendung finden sollen.

Deutsche Truppen an der nordchinesischen Bahn.

Berlin 10. Jan. Der Bahnverkehr an der nordchinesischen Bahn auf der Strecke bei Tientsin ist gestört worden. Von den Schutztruppen der Mächte bei Tientsin ist einer deutschen Kompagnie unter Hauptmann Witt die Besetzung der Eisenbahnstrecke übertragen worden.

Ein flüchtiger deutscher Polizist verhaftet.

London, 11. Jan. Gestern nachmittag wurde der flüchtige deutsche Polizist Wilhelm Glauß, der auf einen Auslieferungsantrag seitens der deutschen Behörden hier verhaftet worden war, dem Polizeigericht vorgeführt. Glauß ließ durch seinen Dolmetscher erklären, die deutsche Polizei gebe sich die größte Mühe, ihn wegen Spionage in die Hände zu bekommen, sie habe die Beschuldigung der Unterschlagung nur als Vorwand benutzt. Der Vorsitzende erwiderte, er werde dies untersuchen, wenn die Protokolle einträfen und verlangte die Untersuchungshaft für den Angeklagten.

Aus den Nachbargebieten.

Bückeburg, 9. Jan. Wie in früheren Jahren, so wurden auch wiederum am Montag Wildschweine nach Holland expediert. Die Tiere waren in großen, starken Käfigen untergebracht, in denen sie sich recht ungestüm benahmen. Bevor die Tiere zur Bahn geschafft wurden, wurden sie durch den Tierarzt untersucht, um jede Seuchengefahr auszuschließen.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 11. Januar.

— **Der Postscheckverkehr.** Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende Dezember 1911 auf 62 446 gestiegen. Auf diesen Postscheckkonten wurden im Dezember 1911 gebucht 1196 Millionen Mark Gutschriften und 1172 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Dezember durchschnittlich 129 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der belgischen Postverwaltung und den schweizerischen Postscheckbureaus wurden fast 5,8 Millionen Mark umgesetzt.

— **Postverkehr nach Ost-Asien.** Nach Kalgan werden Wertbriefe bis auf weiteres überhaupt nicht mehr, Postpakete nur noch zur Beförderung auf dem Seewege und zur weiteren Vermittelung durch die chinesische Post angenommen.

Angeworben. Am Sonnabend stellte sich auf dem Bureau der Fremdenlegion in Rennes ein deutscher Matrose, 21 Jahre alt, namens Gomme, aus Berlin gebürtig. Er ging einen Kontrakt auf 5 Jahre ein. Er war vor einigen Tagen mit seinem Schiff im Hafen von Tréguier angekommen, hatte Landurlaub genommen und hatte diesen schließlich überschritten. Er trieb sich dann einige Tage umher; man brachte ihn dann nach Brest. Durch das Mitleid, das man für ihn an den Tag legte, beeinflußt, beging er die Dummheit, sich für die Fremdenlegion anwerben zu lassen.

Aus der Zigarrenindustrie. Aus Minden wird gemeldet: Der Tabakarbeiterstreik und die Aussperrung dürfte beendet sein. Der Westfälische Zigarrenfabrikantenverband hat auf Grund des Vermittlungsvorschlages des Landrats in Minden folgenden Beschluß gefaßt: 1. Sobald die Arbeiterorganisationen die schwebenden Streiks einschließlich des Sympathiestreiks für beendet erklären, heben gleichzeitig der Westfälische Zigarrenfabrikanten-Verband und die in Betracht kommenden Arbeitgeberverbände die Aussperrung auf. 2. Die bestreikten Firmen halten die bisherigen Zugeständnisse aufrecht und werden sie loyal erfüllen. 3. Nach Beendigung der Aussperrung und nach Wiederaufnahme der Arbeiten wird der Westfälische Zigarrenfabrikanten-Verband seinen Mitgliedern empfehlen, freiwillig in den einzelnen Betrieben seines Bezirks in eine Revidierung der Löhne zu Anfang des kommenden Frühjahrs einzutreten. 4. Nach Beendigung des Streiks und nach Aufhebung der Aussperrung werden Maßregelungen nicht beabsichtigt. Bis zum 1. Mai 1912 sollen die Fabrikanten keine fremden Arbeiter in einem ihrer Betriebe einstellen, bevor ihre im Streik oder in Aussperrung gewesenen Arbeiter dieses Betriebes nicht eingestellt sind, soweit diese nicht inzwischen anderweit Arbeit gefunden haben. 5. Die Fabrikanten sichern den Arbeitern, die von ihnen nicht wieder eingestellt worden sind, volle Freizügigkeit zu. 6. Der Westfälische Zigarrenfabrikanten-Verband ist von den Hamburger, Bremer und Burgdammer Vereinen ermächtigt, deren Zusage zum ersten, vierten und fünften Punkte zu erklären. Die Neunerkommission, das ist die Vertretung der organisierten Arbeiter, hat am Montagabend einstimmig diesem Beschluß zugestimmt, Dienstag und Mittwoch verhandelten die einzelnen Arbeiterorganisationen, es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß auch dort der Vorschlag angenommen wird. Damit ist der Kampf beendet, welcher unserer Tabakindustrie schwere Wunden geschlagen hat. Ausgesperrt waren im ganzen etwa 13 000 Arbeiter.

— **Gedenktage:** 11. Januar. 1908 Einweihung des neuen Weimaraner Hoftheaters. 1904 gest. Prof. Dr. A. Garcke, bek. Botaniker. 1871 siegreiche Gefechte bei La Capelle und Combron. 1829 gest. Friedrich v. Schlegel, hervorr. Literaturhistoriker.

— **Wählt Herrn Pastor Th. Meyer**, das ist der Wunsch, den wir unseren Lesern, soweit sie Wähler sind, heute nochmals recht warm ans Herz legen. Er ist ein kernfester, echt deutscher Mann von liberaler Gesinnung, der sich mit aller Entschiedenheit gegen eine weitere Belastung des Mittelstandes und der Arbeiterschaft durch indirekte Steuern und Zölle wehren wird, der dafür sorgen wird, soweit es in seinen Kräften steht, daß die notwendigen Steuerlasten auf die Schultern gewälzt werden, die sie am besten tragen können. Alle Klassen der Bevölkerung liegen ihm gleich warm am Herzen und seine Richtschnur wird stets das allgemeine Wohl sein. Dabei ist er unabhängig nach jeder Richtung hin.

— **Graf Posadowsky** sprach Dienstag vor seinen Wählern in Bielefeld. Die Turnhalle war wieder voll besetzt. Es waren aber auch zahlreiche freisinnige und sozialdemokratische Gegner der Kandidatur erschienen. Nach Beendigung seiner Rede fand eine Besprechung statt; unter andern wurde der Redner von Herrn Emil Weinberg, Herford, befragt, wie er sich zur Erbanfallsteuer und zu einer Aenderung des preußischen Wahlrechts stelle, letztere Frage mit Rücksicht auf seine Stellung als Herrenhaus-Mitglied. Graf Posadowsky erwiderte, daß, falls eine Vorlage betr. Erbanfallsteuer gemacht werden sollte, er sich eine Prüfung vorbehalte. Seine Stellung zum preußischen Wahlrecht wolle er nicht erörtern, da jede diesbezügliche Vorlage doch schon im Abgeordnetenhause begraben würde. Schlauere Antworten hätte auch wohl das Delphische Orakel nicht erteilt. Graf Posadowsky bestreitet auch mit Entschiedenheit die Herrschaft einer Kaste im Reiche und Preußen und wies auf verschiedene liberale Gesetze hin, worauf Herr Weinberg fragte, was denn ein liberales Gesetz nütze, wenn seine Ausführung so gehandhabt würde, wie es geschehe, wenn den Liberalen sogar die Säle abgetrieben würden.

— **Stadttheater.** Die gestrige Wiederholung des Lustspiels „Mauerblümchen", war wieder eine nach jeder Richtung hin gelungene. **Heute** abend gibt es das Lustspiel „O diese Leutnants", das wie schon mitgeteilt, als ein Lustspiel ersten Ranges bezeichnet wird. Aus den zahlreichen Preßurteilen, die sich über das Stück lobend äußern, sei noch das Folgende des „Neuen Wiener Tagblatts" hervorgehoben: Eine Novität ohne das kleinste Ehebrüchlein, ohne irgend eine Cochonnerie! Dabei aber doch auch mit so viel hübschen aktuellen Scherzen und Motiven durchsetzt, daß man sich vortrefflich unterhält. Es hat sehr viele schöne Einzelheiten im Dialog, wirksame Szenen und geht keinesfalls in der alten Schablone auf. Darum gefiel es.

□ **Die erste Sitzung des Lehrervereins** von Herford und Umgegend galt als Generalversammlung. Nach einem kurzen schulpolitischen Rückblick und einem Willkommen zum neuen Jahr des Vorsitzenden, erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Nach diesem zählt der Verein 133 Mitglieder, gehört also mithin zu den größten im Provinzialverbande. In 13 Sitzungen, die durchschnittlich von 52 Mitgliedern besucht waren, wurden neben Vorträgen die Vereinsangelegenheiten erledig. Nach dem Kassenbericht verfügt der Verein über ein Vermögen von 312,10 Mk. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen mit einem Bestande von 34,32 Mk. 517,02 Mk. Die Kasse war vorrevidiert und wurde auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Entlastung erteilt. Beschlossen wurde, künftig über die Fachschriften zu Anfang jeder Sitzung kurz zu berichten, um in Vereinsangelegenheiten auf dem Laufenden zu bleiben. Der Bibliothek, die 277 Bände zählt wurden 75 Mk. überwiesen. Für das Deutschtum in Galizien wurden 10 Mk. In den Vorstand wurden wieder bezw. neugewählt: Köhle 1. Vors., Töchterschullehrer Schmalhorst 2. Vors., Landwehrmann 1. Schriftf., Ahlert 2. Schriftf., Dierks und Schleiffer Bücherwarte, Hauptlehrer Sievert-Eilshausen und Halle-Vermbeck Beisitzer. Die Kommissionsmitglieder für die Bibliothek wurden wiedergewählt. Das Stiftungsfest soll mit dem Lehrergesangverein zusammen Ende Januar oder anfangs Februar gefeiert werden. Sodann nahm man einen Stimmungsbericht über den Verlauf des 3. Preußischen Lehrertages in Hannover entgegen. Der 4. Preußische Lehrertag ist nach Posen verlegt. In der nächsten Versammlung spricht Herr Lehrer Schachtsiek-Stedefreund über ländliche Jugendpflege.

⁺/. **Aufgegriffen** wurde hier gestern morgen gegen 5 Uhr ein aus Fürsorgeanstalt Marburg entwichener Fürsorgezögling. Er hatte vor zu Fuß nach dem Osten zu wandern.

⁺/. **Verhaftet** wurde gestern auf telegraphisches Ersuchen der Kgl. Staatsanwalt der Gemüsehändler Schmidt hier, der verdächtig ist bei Leistung des Offenbarungseides einen Meineid geleistet zu haben. Durch eine Haussuchung wurde ferner belastendes Material zutags gefördert.

— **Unfall beim Schlittenfahren.** Dienstag nachmittag fuhr der Sohn des Arbeiters Uphop, Eimterstraße, mit seinem Schlitten in ein vorbeifahrendes Gespann. Er erhielt dabei so schwere Verletzungen, daß an seinen Aufkommen gezweifelt wird.

‖ **Löhne** (Bahnhof), 10. Jan. Die gestrige Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins war gut besucht. Herr Rentmeister Wiegand als Vereinsvorsitzender eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr und wies darauf hin, das es Ehrenpflicht eines jeden Kameraden sei, sich an den Reichstagswahlen zu beteiligen. Kaisersgeburtstag soll durch einen Kommers im Saale des Herrn Horstkotte am 27. d. M. gefeiert werden. Geplant ist ein gemeinschaftlicher Kommers der hiesigen Vereine, wozu auch die Bürgerschaft eingeladen werden soll. Das Stiftungsfest wurde auf Sonnabend, den 24. Februar festgesetzt. Auf Vorschlag des Ehrenvorsitzenden, Herrn Amtmann Schrakamp, der den Vorstand für die bisherige vorzügliche Leitung des Vereins dankte, wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Mit dem Wunsche, daß der Verein sich auch im neuen Jahre immer mehr entwickeln möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem üblichen Kaiserhoch.

‖ **Löhne,** 10. Jan. Gestern glitten hier auf festgetretenem Schnee zwei Personen aus und erlitten beide einen Beinbruch.

Bünde, 7. Jan. Aus dem Geschlecht derer v. Schütz. Im Alter von 57 Jahren raffte, wie seinerzeit berichtet, der Tod den Amtmann Ferdinand von Schütz dahin. Allzu früh ist, so schreibt die „Deutsche Tageszig." in einem Rückblick, der Lebensfaden dieses tüchtigen, tatkräftigen Mannes durchschnitten, der wie ein Ganzer mitten auf seinem Arbeitsfelde stand, um vom Guten das Beste zu schaffen. Männlichkeit und Offenheit zeichneten den nun Heimgegangenen aus und daß ihn viele über den Familienkreis hinaus betrauern, zeigt, daß er den Platz auszufüllen verstand, den ihm das Schicksal angewiesen hatte. Ferdinand von Schütz gehörte der Braunschweigisch-Weßlingschen Linie seines Geschlechts an, dessen sämtliche Zweige sich von dem aus dem dreißigjährigen Kriege bekannten Oberst Johann Heinrich von und zu Schütz, der auch dem Pilsener Schluß mit unterschrieb, herleiten. Der Verstorbene wurde am 9. Mai 1855 zu Nienhagen geboren und wurde aktiver Offizier. Wegen Gelenkrheumatismus nahm er seinen Abschied als Premierleutnant und wendete sich dem Verwaltungsfach zu. Er war das vierte Kind Johann Wilhelm Carl Ferdinands von Schütz, Herrn auf Nienhagen, und dessen Gemahlin Friederike geb. Freiin v. Eyben. Die Eyben sind nach dem Stammbaum von Niels Carl Christian August von Eyben (königlich-dänischen Postexpediteur in Horslunde) von altem ostfriesischem Adel, wo sie früher in der Gegend von Esens angesessen waren. Die beiden Nägel auf dem Adlerkopfe im Eybenschen Stammwappen stehen wohl in Beziehung zu den Nägeln des Kreuzes Jesu; denn dem Hüldrich v. E. wurde unter Kaiser Leopold I. 1862 eine Anerkennung vom Papste zuteil für seine Pilgerfahrten nach Jerusalem „aus eigener Bewegung und Aestimierung seiner Tapferkeit". Dessen Sohn Christian Wilhelm von Eyben (geboren am 31. Mai 1663 in Gießen) starb 1717 als Minister des Herzogs Ernst August von Braunschweig-Lüneburg und Bischofs von Osnabrück. Von den Geschwistern des dahingeschiedenen Amtmanns von Schütz kam seine älteste Schwester in den Flammen eines Brandes um. Seine Schwester Marie wurde die Gemahlin des Majors a. D. von Poeppinghausen. Die dritte, Anna, lebt in Bünde. Sein einziger jüngerer Bruder, Johann Karl Georg Friedrich Wilhelm, ist Herr auf Bützow, Kreis Anklam. Er selbst verheiratete sich 1887 mit Emilie von Brosy-Steinberg, die ihm drei Kinder schenkte. Die Familie von Brosy-Steinberg, die im Mannesstamm erloschen ist, sieht einen Ahnherrn als Bürgermeister von Prag. Unter Marie Theresie erhielt das Geschlecht den Ritterschlag und wanderte später nach Belgien.

Niedriger hängen!
Eine konservative Verdächtigung!

In der Nr. 6 der „Herforder Nachrichten" vom 8. Januar wird aus Wallenbrück folgendes geschrieben:

Wallenbrück, 6. Januar. Vor uns liegt das neueste Flugblatt der national-liberalen Partei, welches mit hohem Pathos die „Vorzüge" dieser Partei hervorhebt. Man möchte sich fast berauschen lassen durch die wohlklingenden Redensarten, wenn man nicht wüßte, was hinter dem Ganzen steckt. Man vergleiche einmal das Auftreten des Herrn Leisner mit den Worten des Flugblattes: Friede und keine Verhetzung, Aufbau und keine Zersetzung usw. Dann hat man ein klares Bild von Liberalismus in Praxis und Theorie. Einst, als noch Herr Oberbürgermeister Quentin Kandidat der vereinigten Liberalen war, hörte man ähnliches. Der Landwirtschaft ließ man keinen Zweifel, daß man für den Schutzzoll eintreten werde. Als aber der entscheidende Augenblick im Reichstage kam und über den Zolltarif abgestimmt wurde — setzte Herr Quentin, der liberale Abgeordnete. Als er dann aber deswegen vom Freisinn, der ihn doch auch mit gewählt hatte, angezapft wurde, erklärte Herr Quentin in einer Veröffentlichung datiert von Herford, den 15. Dezember 1902, ausdrücklich, daß er, wenn er bei der Abstimmung zugegen gewesen wäre, gegen den Zolltarif gestimmt haben würde. Der Freisinn habe es so gewollt. Er steht auch jetzt wieder hinter Herrn Pastor Meyer. Darum ihr Bauern, Handwerker, Beamte, Industrielle und Arbeiter — die Augen auf!

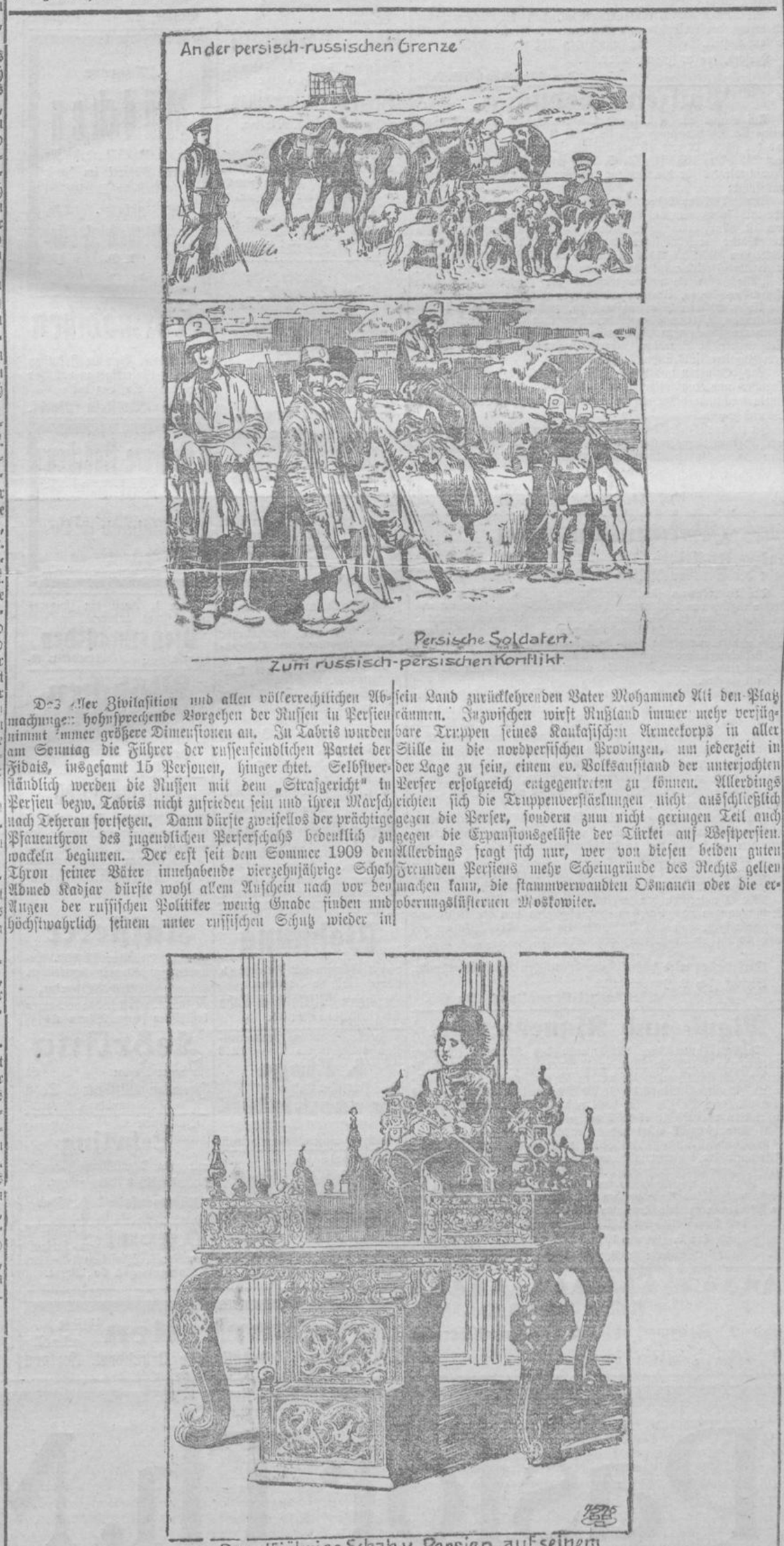
Wir weisen diese Verdächtigung unseres Reichstagskandidaten Pastor Meyer mit Entschiedenheit zurück. Wie die ganze nationalliberale Partei heute auf dem Standpunkte der Erhaltung der Schutzzölle für die Landwirtschaft steht, so ist auch unser Reichstagskandidat ein entschiedener Anhänger der Schutzzölle. Seine Ueberzeugung wird er unbedingt auch im Reichstage im Interesse unserer Landwirtschaft vertreten, falls er gewählt wird. Dafür bürgt nicht nur die einheitliche Anschauung unserer Partei, dafür bürgt uns auch die Persönlichkeit unseres Kandidaten, der voll und ganz das Vertrauen verdient, daß er das halten wird, was er verspricht.

Wer anders sagt, der lügt! Wer unseren Reichstagskandidaten verdächtigt, auf den fällt die ganze Gemeinheit einer solchen Handlungsweise zurück!

Darum, ihr Landwirte, laßt euch nicht irreführen, sondern wählt mit uns am 12. Januar 1912, dem Tage des Gerichts über die konservativ-bündlerische Partei, der einseitigen Vertreterin großagrarischer Interessen, den

Pastor Th. Meyer in Herford.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Herford-Halle.



Zum russisch-persischen Konflikt

Der allen Zivilisation und allen völkerrechtlichen Abmachungen hohnsprechende Vorgehen der Russen in Persien nimmt immer größere Dimensionen an. In Tabris wurden am Sonntag die Führer der russenfeindlichen Partei der Fidais, insgesamt 15 Personen, hingerichtet. Selbstverständlich werden die Russen mit dem „Strafgericht" in Persien bezw. Tabris nicht zufrieden sein und ihren Marsch nach Teheran fortsetzen. Dann dürfte zweifellos der prächtige Pfauenthron des jugendlichen Perserschahs bedenklich zu wackeln beginnen. Der erst seit dem Sommer 1909 den Thron seiner Väter innehabende vierzehnjährige Schah Ahmed Kadjar dürfte wohl allem Anschein nach vor den Augen der russischen Politiker wenig Gnade finden und höchstwahrlich seinem unter russischen Schutz wieder in sein Land zurückkehrenden Vater Mohammed Ali den Platz räumen. Inzwischen wirft Rußland immer mehr verfügbare Truppen seines Kaukasischen Armeekorps in aller Stille in die nordpersischen Provinzen, um jederzeit in der Lage zu sein, einem ev. Volksaufstand der unterjochten Perser erfolgreich entgegentreten zu können. Allerdings richten sich die Truppenverstärkungen nicht ausschließlich gegen die Perser, sondern zum nicht geringen Teil auch gegen die Expansionsgelüste der Türkei auf Westpersien. Allerdings fragt sich nur, wer von diesen beiden guten Freunden Persiens mehr Scheingründe des Rechts geltend machen kann, die stammverwandten Osmanen oder die eroberungslüsternen Moskowiter.

Der elfjährige Schah v. Persien auf seinem auf mehrere Millionen geschätzten Pfauenthron.

Sprechsaal.

(Ohne Stellungnahme der Redaktion.

Die Wahlen zum deutschen Reichstag stehen vor der Tür. An ihren Ausfall hat auch das deutsche Handwerk das größte Interesse. Soll es sich doch am 12. Januar entscheiden ob im deutschen Reichstage eine Mehrheit kommt, die den Schutz der nationalen Arbeit will, die unsere bewährte Wirtschaftspolitik, unter der sich auch das Handwerk zu neuer Blüte entfalten konnte, fortzusetzen entschlossen sein wird. Von diesem Gesichtspunkte aus bedeutet der Ausfall der Reichstagswahlen geradezu eine Lebensfrage für das deutsche Handwerk! . . . .

Handwerker wahrt Eure heiligsten Güter, und wählt einstimmig Mann für Mann am 12. Januar den Kandidaten der liberalen Parteien Herrn Pastor Meyer.

Mehrere Handwerker.

Witterungsbericht vom 11. Januar.
Temperatur um 7½ Uhr vorm.: —5,0°
Höchste Temperatur des Vortages: 2,2°
Tiefste Temperatur in der Nacht: —7,8°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 766,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 772,9 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr: 2,3 mm
Schneehöhe: 7 cm. Wind: SO⁴. Wetter: Wolkig.

Wetteraussicht für den 12. Januar.
Meist trocken, vorwiegend heiter, strichweise neblig, mäßiger Frost.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat.
Für den Inseratenteil verantwortlich Georg Beste.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Bekanntmachung.

Bei Frostwetter nehme eine Entleerung seiner Wasserleitung abends jeder vor, der sich ev. große Kosten ersparen will. Sehr wichtig ist auch das Ablassen des zur Gasmotorenkühlung dienenden Wassers, sowie das Entleeren der Gasbadeöfen.

Alle durch Frosteinwirkung an den Wassermessern vorkommende Schäden werden stets auf Kosten der Konsumenten beseitigt, weshalb es sich empfiehlt, für ausreichenden Schutz der Messer zu sorgen. Hierzu geeignete Holzkästen halten wir vorrätig.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die nassen Gasmesser in geeigneter Weise vor Frost zu schützen sind.

Herford, den 13. Dezember 1911. 6501

Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke.

Geldschränke
(neue und gebrauchte) in enorm großer Auswahl, darunter viele Gelegenheitskäufe und erstklassige Fabrikate, gebe billigst ab
2595 **Adolf Heine,** Bielefeld, Ritterstr. 57.

Carl Echterbecker
Bielefeld, Niederwallstr. 27
Tonangebend für gut bürgerliche und feinere WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
Lohnenswerte ständig wechselnde Ausstellung
Besichtigung erbeten
Eigene Fabrikate n. Entwürfen erster Künstler
Franco-Lieferung.

Holzspäne aus Holzkoffer ist nicht meine Holzkoffer von bester Qualität auch. Ihre geschätzte Holzkoffer-Fabrik Ihre Adolf.

Ihre Ostfalt mocht's 81

Wählt Pastor Th. Meyer.

Schützen-Gesellschaft Herford

Die Feier des

Winter-Festes

findet am

Sonntag, den 14. Januar 1912 statt.

Nachmittags 3½ Uhr: **Anfang des Konzertes.**
Abends 8 Uhr: **Anfang des Balles.**

Die Mitglieder der Gesellschaft sowie deren Angehörige, soweit letztere nicht verpflichtet sind, selbst Mitglied zu sein, haben freien Zutritt und laden wir dieselben zu recht zahlreichem Besuch hierdurch freundlichst ein.

Fremde, sofern dieselben durch Mitglieder eingeführt werden, können am Feste teilnehmen und beträgt das Eintrittsgeld für dieselben

zum Konzert á Person 0,55 M
zum Ball für Herren 1,60 M
zum Ball für Damen 1,10 M

Einheimische, die nicht Mitglied unserer Gesellschaft sind, haben keinen Zutritt.

Die Musik wird von der städtischen Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Düngel ausgeführt.

Herford, den 6. Januar 1912.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Bataillons-Befehl.

Die Herren Chargierten haben in Uniform zu erscheinen.

Der Oberst: Jacobsen.

Club Frohsinn Herford

(gegr. 1907)

feiert am **Sonnabend, den 13. Januar,** abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Fritz Brinkmann Neuntor, sein diesjähriges

Stiftungsfest,

bestehend in theatralischen Aufführungen, Verlosung und Ball.

Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

N. B. Sonntag, den 14. Januar Ausflug mit Damen nach Korff's Hotel, Schötmar. Abfahrt 2.43 Uhr vom Staatsbahnhof.

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1892 im hiesigen Stadtbezirk geborenen, ferner die zwar auswärts geborenen, aber hier wohnenden oder sich aufhaltenden männlichen Personen werden auf Grund des § 57 der deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1912
vormittags 10½ bis 12½ Uhr

behufs Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle auf dem Militäramt (Rathaus III, Freiheitstraße Nr. 21) anzumelden.

Die gleiche Aufforderung ergeht an alle sich hier aufhaltende oder hier ortsangehörige Personen der früheren Jahrgänge, welche ihrer Militärpflicht noch nicht genügt, oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, gleichviel ob dieselben hier oder auswärts geboren sind.

Die auswärts geborenen Personen des Jahrgangs 1892 haben ihren Geburtsschein — ausgestellt von dem zuständigen Standesamt — alle früher geborenen ihren Losungsschein oder ihren Gestellungsbefehl vorzulegen.

Sind Militärpflichtige zur Zeit abwesend, oder durch Krankheit usw. am persönlichen Erscheinen verhindert, so haben ihre Eltern, Vormünder, Brot-, Lehr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Militärpflichtigen, deren Eltern auf Grund häuslicher Verhältnisse reklamieren zu können glauben, dies bei der Meldung gleich anzuzeigen haben.

Die Reklamationen werden demnach in einem besonderen, den Beteiligten noch näher bekannt zu machenden Termin amtlich und muntgeltlich auf dem Militäramt aufgenommen. Zu diesem Zweck haben sich die Eltern schon jetzt mit ihren und den Geburtsscheinen sämtlicher Kinder mit Ausnahme des Militärpflichtigen zu versehen, damit sie dieselben als Beweisstücke bei Aufnahme der Reklamationen sofort vorlegen können. Ebenso sind sonstige Zeugnisse usw., welche zur Begründung der Reklamation dienen können, als Beweisstücke mit zur Stelle zu bringen. Familienmitglieder, auf deren Erwerbsfähigkeit es bei der Beurteilung der Reklamation ankommt, müssen in dem Musterungstermine mit erscheinen und sich dafelbst erforderlichenfalls einer militärärztlichen Untersuchung unterziehen.

Herford, den 8. Januar 1910.

Der Magistrat.
Dr. Heß.

Jagd-Verpachtung.

Die städtische Jagd im Bezirk IV (auf den Grundstücken der Neustädter Feldmark von der Bielefeld-Kreisstraße bis zur Minden-Koblenzer Provinzialstraße) soll auf eine neue Pachtzeit von 12 Jahren bis Eröffnung der Jagd 1924 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen liegen auf Rathaus I Zimmer Nr. 10 zur Einsicht aus.

Pachtlustige werden ersucht, sich zu dem auf **Montag, den 22. Januar 1912,** vormittags 12½ Uhr anberaumten Termine auf Rathaus I Zimmer Nr. 7 einzufinden.

Herford, den 5. Januar 1912.

Der Jagdvorsteher: Busse, 1. Bürgermeister.

Das Central-Büro für die liberalen Parteien
befindet sich am **Freitag bis 7 Uhr abends**
in der Neuen Börse (Dinklage)
darnach
in der Aecker'schen Turnhalle.

222 **Der Arbeits-Ausschuß.**

Bekanntmachung.

Reichstagswahl!

Es findet sich verschiedentlich im Kreise des Publikums die Ansicht vertreten, daß Wähler, welche im Wahllokale **vor** Schluß der Wahlhandlung — d. i. 7 Uhr nachmittags — anwesend sind, zur Ausübung ihres Wahlrechts zuzulassen seien.

Diese Ansicht ist **irrig.**

Aus dem Wortlaut des § 9 in Verbindung mit § 17 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 28. Mai 1870 (R. G. Bl. S. 275) in der Fassung vom 28. April 1903 ist zu ersehen, daß der Wahlvorsteher um **7 Uhr** nachmittags die Abstimmung für **geschlossen** zu erklären hat.

Nach Erklärung des Schlusses der Wahlhandlung ist die Annahme von Stimmzetteln **unzulässig,** auch wenn der Wähler vor 7 Uhr im Wahllokale anwesend war.

Es liegt daher im eigenen Interesse der Wähler, ihr Wahlrecht möglichst zeitig auszuüben.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Wahlvorsteher sich bezügl. der Anfangs- und Schlußzeit der Wahlhandlung nach der am Kaiserl. Postgebäude befindlichen Uhr richten werden.

Herford, den 8. Januar 1912.

Der Magistrat. Busse.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli (1883 G. S. S. 195 ff.) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) wird mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Westfalen verordnet, was folgt:

Der § 7 Absatz 1 der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Fuhrwerken auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, vom 12. März 1905 (Extra-Beilage zum Stück 12 der Regierungs-Amtsblätter der Königlichen Regierungen zu Münster und Minden bezw. zum Stück 13 des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Arnsberg) wird aufgehoben und durch folgende Vorschrift ersetzt:

„Alle Fuhrwerke müssen während der Dunkelheit auf allen öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen mit mindestens einer an der linken vorderen Seite angebrachten, nach vorne und nach links leuchtenden, hellbrennenden Laterne versehen sein, deren durchscheinende Wandungen nicht farbig sein dürfen. Bei nicht dem Personenverkehr dienenden Fuhrwerken kann diese Laterne auch an dem Zugtiere links außen befestigt sein.

Langholzfuhren und hochgedeckte Fuhrwerke, wie Möbelwagen, Karussel- und Kunstreiterwagen, müssen außerdem noch eine nach hinten leuchtende hellbrennende Laterne an der hinteren Seite des Wagens tragen.

In letzterem Falle können die beiden Laternen durch eine unter dem Fuhrwerk angebrachte Laterne ersetzt werden, wenn diese nach allen Seiten hin leuchtet und von weitem sichtbar ist."

Münster, den 5. Dezember 1911.

Der Ober-Präsident der Provinz Westfalen.
196 Prinz von Ratibor.

Bekanntmachung.

Auszug der Polizei-Verordnung, betreffend die Handhabe der Straßen-Polizei im Bezirk der Stadt Herford

Die Trottoirs an sämtlichen Straßen müssen in ihrer ganzen Breite täglich von dem darauf befindlichen Schmutz gereinigt und bei Winterzeiten in den Stunden von morgens 8 bis abends 8 Uhr frei von Eis und Schnee gehalten werden. Dienstags, Donnerstags und Sonnabends sind dieselben mit Wasser abzuspülen.

Bei eintretender Winterglätte, müssen die Trottoirs auf ihre ganze Breite mit Sand, Asche oder anderem abstumpfenden Material bestreut werden.

Bei Straßen, welche in ihrer ganzen Breite gepflastert, aber ohne Trottoirs sind, muß die Mitte der Fahrbahn selbst in einer Breite von mindestens 1 Meter gestreut werden. Das Streuen hat so zu geschehen, daß während der Stunden von morgens 7 bis abends 10 Uhr der Entstehung gefahrbringender Glätte vollständig vorgebeugt wird. Eis- (Rutsch) Bahnen sind auf den Straßen nicht zu dulden und sofort zu zerstören. Die Verpflichtung zum Streuen liegt den Personen ob, welche nach § 1 zur Reinhaltung verpflichtet sind.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden insoweit nicht in Gemäßheit der allgemeinen Strafvorschriften, insbesondere des § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich vom 31. Mai 1870 eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldbuße von einer bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft.

Wer es unterläßt, den nach dieser Verordnung ihm obliegenden Verpflichtungen nachzukommen, hat, abgesehen von der Bestrafung zu gewärtigen, daß das Versäumte im Wege der Exekution auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 9. Januar 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Maul- und Klauenseuche.

Nachdem unter dem Viehbestande des Kolons Heidemeyer Oberringstraße 108 die Maul- und Klauenseuche durch den Kreistierarzt festgestellt worden ist, werden die nachfolgenden Schutzmaßregeln hiermit auf Grund der §§ 19 ff des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 und §3 57 ff der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 polizeilich angeordnet:

1) **Sperrbezirk** bildet das verseuchte Gehöft.

2) **Beobachtungsgebiet** bildet derjenige Teil der Neustädter Feldmark, der begrenzt wird von der Stadtholzstraße, Salzufferstraße, Langenbergstraße und der Stadtgrenze. 221

Für diese Bezirke gelten von heute ab die Bestimmungen der landespolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten in Minden vom 28. November 1911. (Sonderbeilage zum 47. Stück des Amtsblattes der Kgl. Regierung zu Minden für 1911.

Herford, den 9. Januar 1912.

Der Landrat: J. V. Winnigstedt. Kreissekretär.

Der heutigen Auflage liegen 2 Flugblätter und 1 Stimmzettel der Nationalliberalen Partei bei. 224



Kameradschaftl.-Verein. E. V.

3. Komp. Radewig.
b. Kameraden Fuhrmann Nachf.

Kompagnie-Versammlung
Donnerstag, d. 11. Januar
abends 8½ Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung der Weihnachtsfeier.
2. Verschiedenes.

Der Hauptmann.



Artillerie-Verein.

Sonntag, den 14. Januar nachmittags 5 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal **A. Kleine.**

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Revision.
3. Neuwahl satzungsgemäß ausscheidender Vorstandsmitglieder.
4. Kaisers Geburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Garde-Verein.

Sonntag, den 14. d. Mts., nachm. 4½ Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokale des Kameraden **W. Brackstek,** Bergertor.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
210 **Der Vorstand.**

Verein ehemal. Jäger und Schützen Herford.

Tagesordnung für die am Sonnabend, den 13. Januar 1912 abends 8½ Uhr, stattfindende Hauptversammlung im Vereinslokal Hofmeister, Bäckerstr.:
1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
2. Satzungsgemäße Umwahl von 3 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
3. Genehmigung der Satzungsänderung.
4. Kaisergeburtstagfeier.
5. Kopfbedeckung.
6. Eingänge u. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wer verkauft sein Haus od. sonstige Liegenschaft hier bezw. Umgebung. Offerten nur vom Besitzer erbeten unter **E. 441** an **Haasenstein&Vogler A.G. Bielefeld.**

Zum 1. April eine abgeschlossene
Wohnung
von 4 Räumen mit Zubehör (1. Etage) billig zu vermieten.
Hermann Wittland & Sohn
Werrestr. 15.

In dem Wohnhause **Hermannstraße 38** ist die 213
I. Etage
für sofort oder später
zu vermieten.
Mietspreis 450 Mk.
Landwermann, Remtorwall.

Gebildete
Kranken- und Wochenpflegerin
empfiehlt sich.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Stadt-Theater.

Sonntag, 14. Januar 8 Uhr
Neueinstudiert:
Eine tolle Nacht.
Schwank in 4 Akten v. Kreisel.
In Vorber.: Ratten.
Das kleine Schokoladen-Mädchen.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Kämmerei-Kasse hierselbst, versteigere ich am **12. d. M.,** vormittags 12 Uhr, im Hause des Wirts **Emil Winkelmann,** Lübbertor, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baar:

1 Nähmaschine, 1 Schrank mit Schreibpult, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Wanduhr.

Herford, 10. Januar 1912.

Bottke, Vollziehungsbeamter.

Mehrere
Mädchen
für leichte Näharbeit für unsere Näherei im Hause (elektrischer Betrieb)
gesucht.
J. Elsbach & Co.
A.-G. [226

Lehrmädchen
aus achbarer Familie findet zu Ostern, bei sofortiger monatlicher Vergütung, Stellung bei
Gustav Edelstein Nachf.

Mehrere Mädchen
für leichte Lagerarbeiten gesucht. 199
J. Elsbach & Co.
A. G.

Zum 1. April ein jüngeres zuverlässiges sauberes
Dienstmädchen
gesucht. **Arndtstr. 2.**

Mädchen
für **Küche** und **Haus** (kleiner Haushalt) gegen guten Lohn zum 1. April gesucht.
Hermann Wittland jr.
Hansastraße 7a.

Lehrmädchen
für die Nähstube finden zum 1. April oder früher Stellung. Anmeldung bis 15. Januar. [115
Herforder Leinenverein.

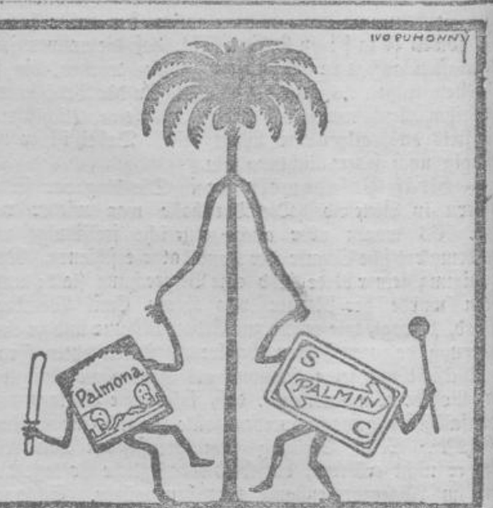
Für die **Konfektions-Krankenkasse** ein tüchtiger, kautionsfähiger 156
Kassierer
gesucht. Gehalt ca. M. 600. Bewerbungen bitte mir einzureichen.
Rich. Pilgrim.

Zum 1. April suchen wir einen befähigten jungen Mann als
Lehrling
für unser Kontor. 91
Hermann Wittland & Sohn
Holzhandlung.

Zu Ostern
Lehrling
mit guter Schulbildung für unser kaufmännisches Büro gesucht.
Motorenfabrik Herford G. m. b. H.

Agent gesucht zum Verkauf von Bouill.-Würfel an Kol.-Hdlr.
J. Sonnenberg & Co., Mainz.

Druckarbeiten liefert schnell und billig **Quentinsche Druckerei, Herford**



Mutter und Kinder

kennen die Vorzüge von **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.

H. Schlinck & Cie. A.-G.

NB. Palmin jetzt auch „weich" (schmalzähnlich) zu haben.

Sternwollen
sind die besten
Strickgarne
wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von
Sternwoll-Spinnerei
:: **Altona-Bahrenfeld** ::

Die Doppelwirkung

des Cacaos, die darin besteht, daß er gleichzeitig Genuß- und Nahrungsmittel ist, wird trotz der hohen Lebensmittelpreise immer noch nicht genügend gewürdigt. Durch den täglichen Genuß des nahrhaften, wohlschmeckenden Tell-Cacaos kann man nicht nur jedes Hausgetränk, sondern auch einen Teil der Tagesnahrung ersetzen. Man bedenke, daß Tell-Cacao ca. 87% Nährstoffe (Rindfleisch dagegen nur 27%, Eier nur 25%) enthält, die verlustlos dem Körper zugeführt werden, während von 100 Teilen Kaffee nur ca. 25,5 Teile und von 100 Teilen Tee nur ca. 33,6 Teile vom Wasser gelöst werden

Tell Cacao

ist also durch seinen hohen Nährstoffgehalt wie kein anderes Getränk dazu geeignet, den Lebensunterhalt zu verbilligen, weil er gleichzeitig

Durst und Hunger

zu stillen vermag, ohne teuerer zu sein als die vielen nährwertlosen Getränke. Hartwig & Vogel A.-G., Fabr. v. Tell-Chocolade-Cacao.

Vertreter: Louis Menke, Hannover, Drostestr. 5.

Wählt Pastor Th. Meyer.